

**GEW**

# EuWiS

September 2019

Zeitung "Erziehung und Wissenschaft im Saarland" des Landesverbandes der GEW im DGB



BILDUNG & DIGITALES

**BILDUNG. WEITER DENKEN!**



Thema: Bildung & Digitales

04

Editorial 03

Thema: Bildung & Digitales 04

- 04 Smarte Lehrkräfte  
Was es heißt, Lehrkraft im digitalen Zeitalter zu sein
- 06 Kleine Kinder und Bildschirmmedien
- 08 Handy - Fluch oder Segen?
- 10 Alles eine Frage der Balance  
Was ist eigentlich "Digitalisierung im Klassenzimmer"? | Kommentar

Schule 11

- 11 Hattie hat nicht immer recht  
Zusammenfassung der Krigik an Hatties Aussage, die Einrichtung kleiner Klassen lohne sich nicht
- 12 Dawei, dawei!  
Oder wer oder was ist Kurt?

Gewerkschaft 14

- 14 Ein Jahr im Amt  
Ein Interview mit Birgit Jenni
- 16 Das "Gute Kita Gesetz" ...  
Zeit für einen guten Besuch
- 18 Nach der Wahl ist vor der Wahl  
Kommentar
- 19 Ausstellung „...geflüchtet...“  
LPM
- 20 SUCCESS IN MOTION  
GEW-Seminar
- 21 Leserbrief

Bücher & Medien 22

- 22 Kein Mensch lernt digital
- 22 Antimuslimischer Populismus

Zu guter Letzt ... 23



### Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Mo. - Do.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 16.00 Uhr  
Fr.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 15.00 Uhr  
Telefon: 0681 / 66830-0,  
Telefax: 0681 / 66830-17  
E-Mail: info@gew-saarland.de  
Internet: http://www.gew-saarland

### GEW-Service

#### Beratungszeiten für Mitglieder in Rechtsfragen

Mo., Di. u. Do.: 09.00 - 16.00 Uhr,  
Mi.: 13.00 - 17.00 Uhr

#### Landesstelle für Rechtsschutz

Gabriele Melles-Müller,  
Tel.: 0681 / 66830-13,  
E-Mail: g.melles-mueller@gew-saarland.de  
Fr.: 13.00 - 16.00 Uhr unter  
Tel. (priv.): 0170 / 4151006

#### Beratung für Referendarinnen und Referendare

Max Hewer, Tel.: 0176 / 30456396  
E-Mail: m.hewer@gew-saarland.de

#### Beratungsdienst für Auslandsaufenthalt von Lehrkräften

Susanne Bleimehl  
Tel.: 0170 / 9655772  
E-Mail: susannebleimehl@gmail.com

### Redaktionsschluss

07.10.2019  
(November-Ausgabe)

05.11.2019  
(Dezember/Januar-Ausgabe)

E-Mail: redaktion@gew-saarland.de

### Impressum Herausgeber

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB,  
Landesverband Saarland, Geschäftsstelle:  
Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken  
Tel.: 0681 / 66830-0, Fax: 0681 / 66830-17  
info@gew-saarland.de

Redaktion  
Matthias Römer  
redaktion@gew-saarland.de  
Helmut Bieg,  
Thomas Bock,  
Dr. Judith Frankhäuser,  
Anna Haßdenteufel,  
Helmut Stoll

Anzeigenverwaltung  
Andreas Sánchez Haselberger  
a.sanchez@gew-saarland.de

Layout  
Bärbel Detzen  
b.detzen@gew-saarland.de

Druck  
COD Büroservice GmbH  
Bleichstraße 22, 66111 Saarbrücken  
Telefon: 0681 / 393530, info@cod.de

Bildnachweis  
u.a. 123rf.com, GEW-Archiv, privat

Titelfoto  
GEW-Archiv/©Dominik Bushardt

Die Redaktion behält sich bei Beiträgen und Leserbriefen Kürzungen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar und stehen in der Verantwortlichkeit des Autors.  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Smartphones, Laptops, elektronisches Klassenbuch, Tabletwagen, Beamer, Lernplattformen und vieles mehr sind in den letzten Jahren zu einem integralen Bestandteil des Schulwesens geworden. Auch die Politik hat das erkannt und im laufenden Jahr den "Digital-Pakt Schule" ins Leben gerufen.

Laut Bundesministerium für Bildung und Forschung ist "digitale Kompetenz [...] deshalb von entscheidender Bedeutung: für jeden Einzelnen und jede Einzelne, um digitale Medien selbstbestimmt und verantwortungsvoll nutzen zu können und um gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben; und für die Gesellschaft, um Demokratie und Wohlstand im 21. Jahrhundert zu erhalten. Schulen müssen deshalb überall auf schnelles Internet zurückgrei-

fen können und sollten über entsprechende Anzeigeräte wie interaktive Whiteboards verfügen. Lehrerinnen und Lehrer müssen gut qualifiziert sein, um digitale Medien nutzen und digitale Kompetenzen vermitteln zu können. Mit dem Digitalpakt Schule bringen Bund und Länder beides entscheidend voran."

In der vorliegenden Ausgabe beschäftigen wir uns deshalb genau mit diesem Thema und stellen (hoffentlich) ein paar der entscheidenden Fragen: Was heißt es, Lehrkraft im digitalen Zeitalter zu sein? Welchen Einfluss haben Bildschirmmedien auf kleine Kinder? Ist das Handy Fluch oder Segen? Was ist diese "Digitalisierung im Klassenzimmer" überhaupt?

Jenseits unserer Ideen zur Digitalisierung bietet euch die September EuWiS natürlich noch mehr. Barbara Roth berichtet über die Kasachstan-Reise einer Delegation der Fachgruppe sonderpädagogische Berufe, es gibt ein Interview mit unserer mittlerweile nicht mehr ganz so neuen (aber natürlich immer noch taufischen) Vorsitzenden Birgit Jenni, die auch einen Kommentar zur Politik verfasst hat. Darüber hinaus findet ihr einen Artikel zum Gute-Kita-Gesetz und weitere Beiträge aus verschiedenen anderen Bereichen. ■

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht euch,  
**Helmut Bieg**

DIE  
BILDUNGSGEWERKSCHAFT  
EMPFEHLT:

**AKTIV  
WERDEN  
GEGEN  
NAZIS**



ANZEIGE



**COD Büroservice GmbH**  
Mainzer Straße 35 66111 Saarbrücken  
Tel. 0681 39353-51 Fax 0681 6852301  
print@cod.de www.cod.de

# Smarte Lehrkräfte

Was es heißt, Lehrkraft im digitalen Zeitalter zu sein

Digitalisierung hat Konjunktur. Das Megathema beflügelt Zukunftsforscher\*innen, Konzerne, Journalist\*innen, Philosoph\*innen, Bürger\*innen und Politiker\*innen. Gleichzeitig verunsichert es: Wohin sich die digitale Gesellschaft entwickeln wird, vermag niemand zu sagen. Der Diskurs reicht von Schreckensbildern einer digitalen Diktatur (siehe China) über die neue große Arbeitslosigkeit (Richard David Precht) bis hin zu einer neuen Schicht der Nutzlosen, die von ihrer Kaufkraft abgesehen, überflüssig ist (Yuval Harari).

Utopien gibt es freilich auch. Nicht zuletzt im Bildungswesen erhofft man sich durch bessere Ausstattung mit digitalen Geräten moderneren und besseren Unterricht. Die Politik will Schulen, Städte und Kommunen bei dieser Aufgabe unterstützen. Zuletzt gelang es dem Bund mithilfe einer Grundgesetzänderung zum Digitalpakt, Finanzhilfen zur Digitalisierung der Bildung freizugeben. Bedenken gab es zuvor aus einzelnen Ländern: Gegen eine Aushöhlung des föderalen Systems und letztlich gegenüber den Kosten, an denen man sich nun in nicht unerheblichem Ausmaß beteiligen muss. Nicht angezweifelt wurde hingegen die Notwendigkeit, Schulen mit digitalen Geräten auszustatten. Deutschland hinke bei der Digitalisierung insgesamt und vor allem im Bildungswesen hinterher, heißt es über alle Parteigrenzen hinweg.

Auch wenn Schulen auf Finanzmittel des Bundes weiter warten, werden mehr und mehr Schulen mit digitalen Klassenzimmern ausgestattet und Tablets halten Einzug in den Schulalltag. WLAN fehlt zwar vielerorts noch, gilt aber in der Debatte um zukünftige Formen der Bildung als obligatorisch. Die Dauerpräsenz des Themas führt verstärkt zu Fortbildungen. Es gibt wohl keine Schule, die im letzten Schuljahr nicht auf mindestens einer Konferenz über Medienkonzepte und Digitalisierung sprechen musste. Schulleitungen kommen erst recht nicht daran vorbei. All das verändert uns Lehrkräfte und unsere Schulen. Welche Trends lassen sich hier schon heute ablesen, erahnen und auch befürchten? Was bedeutet es, Lehrkraft im digitalen Zeitalter zu sein?

Die Schulleitungen stehen unter enormen Druck, Digitalisierung als ein Thema schulisch umzusetzen, das politisch und nicht zuletzt auch wirtschaftlich motiviert ist. Sie sitzen dabei zwischen allen Stühlen, sind mit großen Erwartungen konfrontiert und sehen sich

gleichzeitig Gegner\*innen, Zweifler\*innen und Skeptiker\*innen gegenüber, die auch mitgenommen werden wollen. Schulleiter\*innen müssen heute in noch nie dagewesenem Ausmaß Standortmanagement betreiben. Keine Schule möchte abgehängt werden und der Kampf um Schüler\*innen wird letztlich auch über die zügig eingerichteten I-Pad-Klassen geführt.

Demgegenüber wissen die Lehrkräfte um die Erwartungshaltung, ihren Unterricht um Aspekte der Medienbildung zu erweitern. Dass Medienbildung als Querschnittsaufgabe über alle Fächer hinweg verstanden wird, zeigt sich letztlich auch in der Medienkonzept-Initiative, bei der alle Schulen aufgefordert sind, Medienkompetenz-Curricula zu erstellen und einzuhalten. Das bedeutet aber auch, dass Lehrkräfte selbst medienkompetent sein müssen oder diese Kompetenz schleunigst erwerben sollten. Die Bandbreite an Themen ist riesig. Für viele Lehrkräfte sind Bereiche wie Informatik und Programmieren jedoch schlicht fremd. Sie sind Expert\*innen auf den Gebieten der Pädagogik und der Didaktik. Doch jetzt kommt eine technische Ebene hinzu, die sich sowohl mit der einen als auch mit der anderen Ebene verzahnen wird.

## Welche Skills braucht es für das 21. Jahrhundert?

Viele Kolleginnen und Kollegen fragen sich, wie und wann das alles neben den anderen Herausforderungen zu bewältigen sei. Die digitale Avantgarde der Bildungslandschaft beantwortet diese Frage auf gut gemeinte, aber dennoch zynische Art: Lehrkräfte im 21. Jahrhundert brauchen ein bestimmtes Mindset: eine offene, neugierige und zugleich kritische Grundhaltung gegenüber der Notwendigkeit des lebenslangen Lernens. Darüber hinaus sei Vernetzung angesagt. Und man müsse sich mit der Frage auseinandersetzen, wie Bildung im 21. Jahrhundert auszusehen habe. Konsens ist derzeit das Modell der 4 Ks: Es komme auf Kommunikation, Kooperation, Kreativität und kritisches Denken an. Rechtschreibung, Lesen und Schreiben fehlen. Das mag auf den ersten Blick überraschen. Dennoch wissen wir nicht, ob die Digitalisierung diese „alten“ Fähigkeiten noch als Voraussetzung für ein erfolgreiches Leben bestehen lassen wird. Wichtiger erscheint eine andere Frage: Verfügen wir Lehrkräfte selbst über diese Skills? Junge Lehrkräfte vielleicht, ältere vielleicht eher nicht? Oder gerade doch, weil sie älter sind? Wie haben wir diese Skills erlernt



Foto: 123rf.com/©Wavebreak Media Ltd

und wie lassen sie sich unterrichten? Und wenn wir sie erst lernen müssen, wo und mit wem gelingt dies?

Digitalisierungsfans versprechen sich vom Einsatz von Tablets u. Ä. kreative Arbeitsformen, technisch effizient gestaltete Zusammenarbeit, Austausch über prozessorientierte Aufgabenstellungen und kritische Reflexion der Mediennutzung, die auch ins Private wirken soll. Sie argumentieren mit einer Vielzahl passender Apps, die Eingang in den Unterricht finden sollen. Diese Apps sind in großer Zahl auf dem Markt und für alle Betriebssysteme und Geräte zu finden. Die Bandbreite ist unübersichtlich, die Herkunft der dahinterstehenden Firmen oft unklar und deren Geschäftsmodelle basieren in der Regel auf dem Rohstoff des 21. Jahrhunderts: Unseren Daten. „Appification“ und „Gamification“ kommen trotzdem in unseren Klassenzimmern an.

## Die Lehrkraft von morgen

Was heißt all das für die Lehrkraft im digitalen Zeitalter? Überspitzt ausgedrückt behält sie den Überblick und vermag, Hype und

Trends von sinnvollen didaktischen Erweiterungen zu unterscheiden. Sie erkennt den Mehrwert für ihre Schüler\*innen und weiß, die Kultur der Digitalität mitsamt einem weit über die Schule hinausreichenden Leitmedienwechsel im Unterricht abzubilden. Ihr gelingt das, weil sie keine Einzelkämpfer\*in, sondern lokal, regional, national und vielleicht sogar international vernetzt ist. Zunehmende Innovationsdynamik ängstigt sie nicht. Im Gegenteil, es spornt sie an und sie ist trotz des hohen Tempos gleichzeitig am Puls der Zeit und dabei psychisch gesund und ausgeglichen. Die Lehrkraft von morgen absorbiert und produziert eine Menge an Daten und kann Software zur eigenen Effizienzsteigerung mühelos einsetzen. Sie lässt sich beinahe gläsern in die Karten schauen und lebt den Geist des Sharings. Sie ist davon überzeugt, ihren Schüler\*innen Zugang zur Bildung des 21. Jahrhunderts ermöglichen zu müssen. Und sie weiß, dass es dabei hauptsächlich auf sie ankommt und die Technik allein noch keinen besseren Unterricht macht.

Und auch wenn kaum ein Vorgesetzter diese Ansprüche so direkt an Lehrkräfte stellen

würde, schweben sie doch spürbar durch die Konferenzen und Fortbildungen. Das macht etwas mit Kollegien und mit dem Berufsstand: Von Verweigerung bis hin zu unkritischem Enthusiasmus erleben wir die unterschiedlichsten Reaktionsweisen. Die persönliche Veränderung wird dabei zu wenig diskutiert, Erwartungshaltungen kaum reflektiert und Ängste schon gleich gar nicht zugegeben.

## Die digitale Spaltung

Sicher ist, dass bei dieser Entwicklung nicht alle mitkommen werden. Kollegien drohen im Sog der Digitalisierung in Lager zu verfallen, wobei die Gräben größer als früher sind. Es würde mich nicht wundern, wenn diese Gräben Konflikte und Spaltung nach sich zögen. Eine Spaltung, die die nächsten Jahre mit Schul- und Teamentwicklung bearbeitet werden müsste.

Die digitale Spaltung droht sich auch auf die Schüler\*innen zu übertragen. Zunehmend digitaler Unterricht kommt vor allem starken Schüler\*innen zugute, weil er auf Selbstständigkeit und Kreativität fußt. Bevorteilt sind wie immer diejenigen, die Medien- und Geräte-

kompetenz schon von zu Hause mitbekommen. Andere werden noch schneller als bislang abgehängt – inhaltlich und, weil sie vielleicht nicht mit leistungsstarken Geräten mit großen Displays mithalten können, wenn ihre Schule auf das „Bring Your Own Device“-Modell setzt. Das Thema Bildungsgerechtigkeit, ohnehin Deutschlands Schwachstelle, müsste also mehr in den Fokus rücken.

## Beziehung und Miteinander stehen vor Technik

Außer Frage steht, dass die Kultur der Digitalität im 21. Jahrhundert in Schule und Unterricht gehört. Unstrittig ist ebenso, dass diese Notwendigkeit neue Ansprüche an die Professionalisierung mit sich bringt. Und trotzdem sollten wir hinterfragen, welche Entwicklungen und Technologien echten Fortschritt bringen und welche nicht. Bremsende, kritische und nachdenkliche Reaktionen können nützlich sein und müssen weiterhin ihren Platz haben. Dazu gehört auch die schultypische kritische Trägheit bis zu dem Zeitpunkt, an dem der erste Hype abgeflacht ist. Schulentwicklungsprozesse müssen genau an dieser Stelle ansetzen. Letztlich dürfen Lernumgebungen nicht verarmen, weil alle Schüler\*innen bunte und individualisierte Endgeräte vor sich haben. Beziehung und Miteinander müssen auch weiterhin vor Technik und Software stehen.

Schlussendlich lautet die Herausforderung, lernwirksamen Unterricht zu gestalten und Ausstattung zum Vorteil der Lernenden einzusetzen. Auf diesem Weg sollten wir niemand zurücklassen – weder Schüler\*innen noch Lehrkräfte. Schulleitungen sind gefragt, ein gangbares Entwicklungstempo für die eigene Schule zu finden, das solidarisch und individuell anspornend zugleich ist. Zudem sollten Lehrkräfte, die ihre Unzufriedenheit gegenüber all diesen Entwicklungen verspüren, ihre Zweifel anbringen. Nachhaltige Entwicklungen brauchen Zeit. Je schneller sich die Welt um die Schule dreht, desto wichtiger erscheint es mir, diesen Entwicklungen Zeit einzuräumen. ■



**Joscha Falck**  
Mittelschullehrer und Schulentwickler, Koordinator und Fortbildner für digitale Bildung an Grund- und Mittelschulen in Bayern

Foto: twitter.com/@joschafalck

# Kleine Kinder und Bildschirmmedien

## Einleitung

Dass die sogenannten neuen Medien auch vor den Kleinsten keinen Halt machen, dürfte jedem sehr schnell klar sein, der schon einmal wartende Erwachsene an Bushaltestellen, Bahnhöfen oder wo auch immer beobachtet hat. Ob die Kinder noch im Kinderwagen sitzen oder an der Hand der Erwachsenen sind, diese haben oft die Aufmerksamkeit nicht auf ihr Kind, sondern auf das Display ihres Handys gerichtet. Manchmal haben aber auch bereits die Kinder im Wagen statt eines Schmuse-tuchs oder Kuscheltiers das Handy selbst in der Hand.



Und so geht es in diesem Text vorrangig darum aufzuzeigen, wie kleine Kinder gestärkt und so begleitet werden können, dass sie im Laufe ihrer Entwicklung in die Lage versetzt werden, die modernen Medien nicht nur aktiv und technisch versiert, sondern auch kritisch, selbstbestimmt und dosiert nutzen zu können.

In ihrem Beitrag richtet sich Paula Bleckmann, Medienpädagogin an der Pädagogischen Hochschule Freiburg mit den Forschungsschwerpunkten Medienerziehung, Elternarbeit, Chancen und Risiken der digitalen Kindheit, an Fachkräfte in Betreuungseinrichtungen der frühen Kindheit. Die meisten Erkenntnisse lassen sich jedoch auch auf die Altersgruppe der Drei- bis Sechsjährigen übertragen.

Damit aus Kindern medienmündige Erwachsene werden, bedarf es einer Mediener-

ziehung, die sich an den altersspezifischen Entwicklungsbedürfnissen der Kinder ausrichtet, was anhand verschiedenster Forschungsergebnisse zu belegen ist. In der „Fünf Daumenregel“ der Medienwirkungsforschung werden Chancen und Risiken der Mediennutzung von Kindern einander gegenübergestellt.

1. In Abhängigkeit vom Alter der Nutzenden: ... je jünger, desto schlechter
2. In Abhängigkeit von der Dauer der Nutzung: ... je länger, desto schlechter
3. In Abhängigkeit von Alltags- vs. Laborsetting: ... im Experiment besser, reale Durchschnittsnutzung schlechter
4. Vom Zeitraum der Erfassung von Folgen: ... kurzfristig besser, langfristig schlechter
5. In Abhängigkeit von Verarbeitungshilfen: ...unbegleitete kindliche Nutzung schlechter.

Wichtig ist, und das wird niemanden wirklich erstaunen, in welcher Altersgruppe, in welchem zeitlichen Umfang, welche Inhalte und zu welchen Zielen Bildschirmmedien eingesetzt werden. Nach dem heutigen Stand der Forschung lässt sich aber ganz eindeutig kein Nutzen bezogen auf die Bildschirmmedienexposition von Kindern unter drei Jahren feststellen. Sehr wohl aber eine nicht unerhebliche Anzahl negativer Auswirkungen auf die körperliche, sozio-emotionale und kognitive Entwicklung. Dabei gehören zu den häufigsten Auswirkungen, die in aufwändigen Längsschnittuntersuchungen nachgewiesen werden konnten:

- Verzögerung der Sprach- und Bewegungsentwicklung
- Schlafstörungen und Übergewicht
- Verlust von Mitgefühl, Auffälligkeiten im Sozialverhalten, verstärkte Aggression
- Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Syndrom (ADHS)
- Erhöhte Gefährdung für Alkoholabhängigkeit und Nikotinsucht.

In der Medienforschung wird heute neben der sog. „foreground media exposition“, also der Exposition mit dem Kind als Empfänger, auch und gerade die „background media exposition“ erfasst. Gemeint ist bei letzterem die Anwesenheit des Kindes in einem Umfeld, in dem Bildschirmgeräte eingeschaltet sind, bzw. von anderen verwendet werden. Der

Begriff „Exposition“ im Sinne von „ausgesetzt-sein“ lässt ahnen, dass ähnlich dem Passivrauchen beim Nikotinkonsum, von Nutzen keine Rede sein kann. Entsprechend der Werbung des Bundesfamilienministeriums „Erste Schritte verpasst?“ oder „Erste Worte nicht mitbekommen?“ wundert es wohl niemand, dass nachweislich mit einem verminderten Blickkontakt der sprachliche Austausch zwischen Eltern und Kindern stark zurückgeht. Statt mit dem Kind zu kommunizieren und auf die Äußerungen des Kindes zu reagieren, steht ein Bildschirmmedium im Mittelpunkt des elterlichen Interesses.

Was die frühe eigene Nutzung moderner Medien angeht, zeigt die Verhaltensforschung eindeutig – und auch das verwundert nicht –, dass eine höhere Fernsehexposition in den ersten vier Lebensjahren zu stärkeren Protesten beim Ausschalten des Fernsehers in späteren Jahren nach sich zieht.

Führt man sich vor Augen, dass in den USA die geläufigen Bildschirmmedien wie Fernsehen, Smartphone oder Tablet bereits für unter Einjährige fester Bestandteil des Alltags sind, kann es jemanden wie mich nur schaudern. Statt sich mit dem eigenen Kind zu beschäftigen und ihm die Welt zu erklären, werden Baby-Apps und Baby-Lernfilme heruntergeladen. Nachweislich verbringen in den USA bereits 29% der unter Einjährigen im Schnitt anderthalb Stunden vor dem Fernseher, bei den Ein- bis Zweijährigen sind es dann schon 64% mit einer Nutzungszeit von täglich über zwei Stunden. Erschreckende Zahlen, findet auch Paula Bleckmann und warnt davor, dass das in fünf bis zehn Jahren auch in Deutsch-



land so sein könnte, werde nicht gegengesteuert. Wie so oft sind die Eltern diejenigen, bezogen auf das Medienverhalten ihrer Kinder eine wesentliche Vorbildfunktion, zukommt. Nachweislich hat das Buch als Medium für Kinder, deren Eltern Bücher als wichtig ansehen, um ein Vielfaches mehr Bedeutung als für Kinder von bildschirmaffinen Eltern. In Deutschland sind Fernsehen und Bücher für Kinder vor dem Schuleintritt die „Leitmedien“, also die meistgenutzten und am wenigsten verzichtbaren Medien. Der Computer spielt in dieser Altersgruppe noch nicht die entscheidende Rolle. Die tägliche Nutzungszeit liegt bei den Vier- bis Fünfjährigen im Schnitt bei sieben Minuten, bei den Zwei- bis Dreijährigen bei einer Minute. Ähnliche Zahlen gelten für die Nutzung von Computer-/Konsolen- und Onlinespielen. Festzuhalten bleibt aber auch, dass eigene Geräte im Kinderzimmer (Gerald Hüter spricht in diesem Zusammenhang von einer „Erziehungssünde“, Anmerkung der Verfasserin) nicht nur mit einer wesentlich höheren Nutzungszeit, sondern auch mit einer erhöhten Nutzung problematischer Inhalte einhergehen. Die Ausstattungsquoten steigen mit dem Alter der Kinder steil an, bei den Sechs- bis Dreizehnjährigen sind es schon 36%, die einen eigenen Fernseher und 21%, die einen Computer in ihrem Zimmer haben (Daten aus der miniKIM und KIM-Studie, Feierabend et al. 2012).

Dass nicht alle diese Kinder auch medien-süchtig werden, ist die gute Botschaft. Es braucht bestimmte Persönlichkeitsmerkmale. Wer ein mangelndes Selbstbewusstsein besitzt, Schwierigkeiten im Umgang mit Gleichaltrigen hat und auf wenig realweltliche Erfolgsergebnisse zurückblicken kann, der ist nach den Forschungsergebnissen von Mößle et al. 2013 gefährdet, medien-süchtig zu werden.

Medienmündigkeit aber bedeutet, dass ein Mensch die Medien beherrscht und nicht umgekehrt, das bedeutet Souveränität und Autonomie, die man bestenfalls Erwachsenen oder Jugendlichen zusprechen kann. Deshalb, so Paula Bleckmann, sind Kinder darauf angewiesen, dass die erwachsenen Bezugspersonen um sie herum wichtige Weichenstellungen treffen.

## Welche Konsequenzen erwachsen daraus für die Arbeit in der Krippe und im Kindergarten?

1. Konsequenzen für die Arbeit mit den Kindern:

- In der Krippe sollte ein bildschirmmedienfreier, in der Kita ein weitestgehend bildschirmfreier Entwicklungs- und Begegnungsraum geschaffen werden. Darin liegt auch die Chance, Nachteile einer möglichen Bildschirmdominanz im Elternhaus zu kompensieren.
- Innerhalb dieses Entwicklungsraums (z.B. beim Malen, im Rollenspiel...) sollte Unterstützung für die Verarbeitung von problematischen Medienerlebnissen für einige Kinder ergänzend angeboten werden.
- Das schließt nicht aus, dass auch schon kleine Kinder die kreative Nutzung von Medien erleben, wenn z.B. ihre eigenen Bilder mit interessanten Materialien aus dem Alltag (Herbstblätter, Schleifpapier, Buntstiften....) und die Fotos aus dem Kita-Alltag als Collage in einem selbst hergestellten Buch gesammelt werden.

2. Konsequenzen für die medienpädagogische Elternberatung: Um Kinder bereits in frühen Jahren in eine gelingende Medienmündigkeit zu begleiten, ist eine gut durchdachte Elternarbeit ebenso notwendig wie die Klarheit gegenüber den Kindern. Ob dabei Eltern, die ihren Kindern ein bildschirmfreies Umfeld bieten, in ihrer Haltung unterstützt oder Eltern, in deren Alltag Bildschirme eine größere Rolle spielen, ermutigt werden dies zu reduzieren: wichtig ist in jedem Fall ein kooperativer und wertschätzender Austausch. Dafür sollten sich Fachkräfte die Frage stellen, wie der „pädagogische Zeigefinger“ vermieden und statt Abwertung und Kritik gegenseitige Wahrnehmung und Wertschätzung erreicht werden können. Dass gerade darin die besondere Herausforderung liegt, ist nicht von der Hand zu weisen. Wichtige Themen für die medienpädagogische Elternarbeit können sein:

- Tipps für einen Familienalltag (Vorschläge für Medienregeln)
- Wie Medien auf Kinder wirken? Anders als auf Erwachsene!

- Reflexion der eigenen Medienbiographie und Mediennutzung
- Vorwiegend bei älteren Kindern: Vermittlung technischer Kompetenz an Eltern (auch für technische Sicherungsmöglichkeiten wie Zeitbegrenzungs- und Filtersoftware).

Anhand von konkreten Fallbeispielen verdeutlicht Paula Bleckmann, dass unterschiedliche Situationen in den Familien unterschiedliche Reaktionen der Fachkräfte erfordern. Generell ist es wichtig, den Eltern als Berater\*in und nicht als Kritiker\*in gegenüber zu treten. Entscheidet sich eine Kita oder ein Kindergarten für die Arbeit mit Bildschirmmedien, braucht es ein Konzept, durchdachte Rahmenbedingungen und klar aufgestellte Regeln. Dafür empfiehlt es sich, folgende Gesichtspunkte vor der Entscheidung zu diskutieren:

- ...ob das Medium etwas bewirken kann, was nicht genauso gut oder sogar besser ohne das Medium erreicht werden kann;
- ...auf welche Weise das Medium das, was die Fachkräfte tun, zum Nutzen der Lernenden erweitert oder verstärkt, indem die Kinder durch die Nutzung vorhandene Kenntnisse vertiefen;
- Inwieweit sich das Medium mit den Lernaktivitäten verbinden lässt und wie man erkennen kann, ob dies auch geschieht;
- ...ob und wie der Bildschirmnutzung Grenzen gesetzt werden können, so dass es nicht zu einer „schleichenden Eroberung“ des Gruppenraums kommt.

Ob die Entscheidung in der jeweiligen Einrichtung für oder gegen den Einsatz von Bildschirmmedien ausfällt, der jeweilige Entscheidungsprozess muss für die Eltern transparent gemacht werden und nachvollziehbar sein. Ganz bestimmt aber kommen alle, die in der erzieherischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu dem, was Paula Bleckmann Medienmündigkeit nennt, mit beitragen, nicht darum herum, ihr eigenes Verhalten und ihre Haltung diesen Medien gegenüber auf den Prüfstand zu stellen. ■



**Anna Haßdenteufel**  
stellv. GEW-Landesvorsitzende

<https://www.kita-fachtexte.de>  
KiTaFachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WIFF).

# Handy - Fluch oder Segen?



Kindern und Jugendlichen. So besitzen bereits 33 % der 8-9jährigen ein Smartphone, bei den 10-11jährigen sind es 75 %, während bei den 12-18jährigen zwischen 94 % und 95 % aller Jugendlichen ein Smartphone zur Verfügung haben. Das sind beeindruckende Zahlen, zumal die billigsten Einstiegsgeräte oft erst bei einem Preis von 100 Euro beginnen.

Als im Jahr 2017 das Smartphone in Gestalt seines (Ur-)Vaters iPhone zehnjähriges Jubiläum feierte, rieben sich viele Menschen ungläubig die Augen. Ist doch das Smartphone, ob als iPhone oder mit dem Google-Betriebssystem Android, mittlerweile für viele von uns zu einem unverzichtbaren, täglichen Begleiter geworden. Viele können sich gar nicht mehr vorstellen, dass das Smartphone vor mehr als zehn Jahren noch nicht zur Verfügung stand. Gewohnheiten, Traditionen und Kommunikationsverhalten haben sich seitdem und dadurch bahnbrechend verändert. Ein Blick in die vollbesetzte Saarbahn oder an die Schulbushaltestelle macht dies binnen Sekunden deutlich.

Speicher- und Prozessortechnik machen Smartphones zu leistungsfähigen Computern, für die Kommunikation, ihr ursprünglicher Zweck, nur noch eine von zahlreichen Funktionen ausmacht. Das Smartphone ist ein täglicher Begleiter und es ersetzt nach und nach Funktionen anderer Hilfsmittel. Für einige Schülerinnen und Schüler stellt das Smartphone den einzigen Zugang zum Internet dar, für manche von Ihnen ist es der einzige Rechner, den sie nutzen und mit dessen Hilfe sie kommunizieren. Bitkom, der Branchenverband der deutschen Informations- und Telekommunikationsbranche, veröffentlichte für das Jahr 2019 Zahlen zum Smartphone-Zugang von

Das hat Folgen: So gehören E-Mails mittlerweile bei Schülerinnen und Schülern zu einer raren Spezies, weil Smartphone-kompatiblere Nachrichtenformen diese nach und nach verdrängen. Die Nutzung des Smartphones beherrscht bei vielen Jugendlichen den Alltag und natürlich wird das Smartphone auch in vielen Fällen zu Zwecken genutzt, die nicht notwendigerweise mit einem allgemeinen Bildungsideal kompatibel sind. Dennoch werden bei der Nutzung dieser Geräte Kompetenzen benötigt und entwickelt, die durchaus zu schulischen Zielen passen können. Eine unüberschaubare Anzahl von Apps können auf den Smartphones genutzt werden. Der Statistikdienst Appfigures weist für die Betriebssysteme iOS und Android im dritten Quartal 2018 zwischen 2,0 und 2,1 Mio. verfügbare unterschiedliche Apps aus. Darin enthalten sind mittlerweile auch eine riesige Anzahl von Anwendungen, die im schulischen Kontext sinnvoll und nutzbringend einsetzbar sind.

In der hitzigen Diskussion um Handyverbote an Schulen und in Verbindung mit der Furcht vor missbräuchlicher Nutzung des Smartphones ist es immer noch schwierig,

didaktisch-pädagogischen Ertrag und pragmatische Haltung im Umgang mit diesem technischen Hilfsmittel in den Vordergrund der Auseinandersetzung zu rücken. Kritikerinnen und Kritiker fürchten allzu oft die Technik und sehen häufig lediglich negative Aspekte der Nutzung in Schule und Unterricht. Ein Grund dafür sind in vielen Fällen eigene Schwierigkeiten mit der Nutzung und die Sorge, den Einsatz durch die Schülerinnen und Schüler als Lehrperson nicht überwachen und steuern zu können. Diese Ängste können durchaus begründet sein, man kann ihnen zumindest zum Teil durch Fort- und Weiterbildung begegnen. Die Nutzung von Smartphones birgt eine Reihe von Gefahren, doch bieten sie auch ein ungeheures Potenzial, welches es zu nutzen gilt.

Schaut man kritisch auf die Diskussion, die mit der Entwicklung des Smartphones einhergeht, so lässt sich vermuten, dass viele Ängste vor dem Smartphone darin begründet liegen, dass bei einem verstärkten Gebrauch in vielen Bereichen liebgewonnene, traditionelle Unterrichtselemente revidiert werden müssen. Das Smartphone besitzt schon jetzt, bei geeigneter Nutzung Fähigkeiten, die in einzelnen Fächern vermittelte Kompetenzen als zukünftig fragwürdig erscheinen lassen. So ist z. B. Faktenwissen in Bruchteilen von Sekunden abzufragen, Wörter, Sätze und Texte in Fremdsprachen können gehört, gelesen, verglichen oder aber übersetzt werden, Diktate können vorgenommen werden, die dann auf Rechtschreibung geprüft werden, der Taschenrechner kann durch das Smartphone komplett ersetzt werden und die Ordnung und Strukturierung von Objekten kann von einzelnen Apps mittlerweile auch vorgenommen werden (z. B. das Sortieren von Daten, Anlegen von Diagrammen, Mindmaps oder Erinnerungssystemen). Das Smartphone ist nicht nur in der Lage, Musik zu bestimmen (shazamen), sondern vermag dies auch bei Pflanzen, Tieren, Bauwerken, Sternbildern, Landschaften und anderen Objekten ebenso wie bei berühmten und weniger berühmten Personen. Dies alles sind Fähigkeiten, die das Lernen und Lehren der wirklich wichtigen Dinge in erheblicher Weise entschlacken könnte. Man mag sich an dieser Stelle gar nicht vorstellen, wo das Leistungsvermögen der Geräte in zehn Jahren liegen wird.

Das geht einher mit der vieldiskutierten neuen Rolle der Lehrkräfte im Lernprozess, der durch die technische Entwicklung eine noch stärkere Dynamik entfalten kann. Die

Aufgabe für Lehrerinnen und Lehrer sollte also sein, den Umgang mit dem Gerät in die richtigen und sinnvollen Bahnen zu lenken, die Schülerinnen und Schüler mündig im Umgang mit dem Gerät und dessen Funktionen zu machen. Dafür müssen das Gerät und dessen Fähigkeiten aber bekannt sein und vor allem muss die zugehörige Software analysiert, geprüft und auf die Tauglichkeit für den eigenen Unterricht und das eigene Fach überprüft werden. Dies wird in zahlreichen Fällen schon teilweise von entsprechenden Fachmagazinen und Internetseiten geleistet, entbindet die einzelne Lehrperson aber nicht davon, sich selbst damit auseinanderzusetzen, denn wie bei allen Hilfsmitteln in der didaktischen Diskussion sind die Anwendungen fachspezifisch und individuell auszuwählen.

Eine Verweigerungshaltung, welche die Existenz der Technik negiert, führt nicht zu dem gewünschten Effekt, dass die einmal liebgewordenen Abläufe beibehalten werden

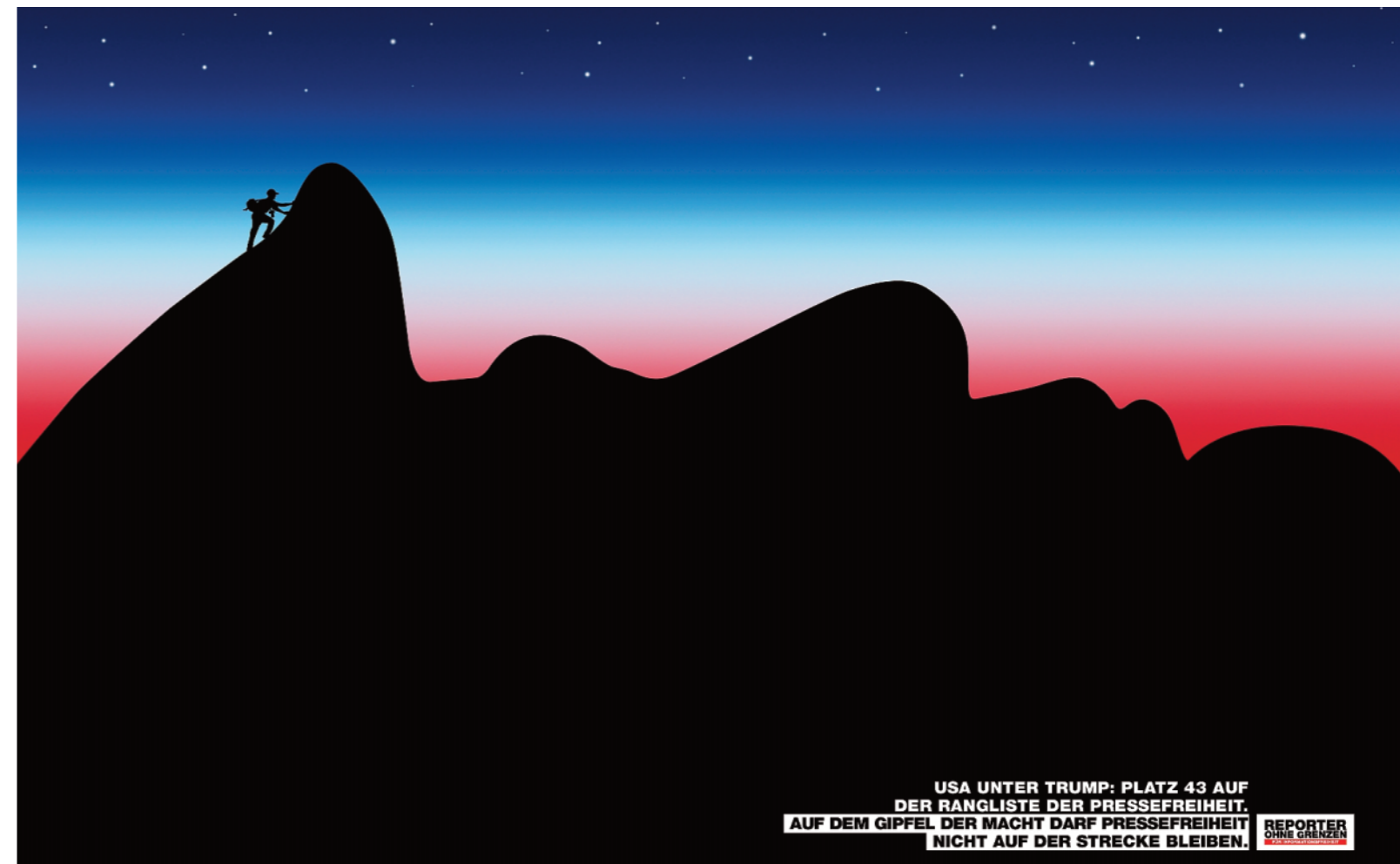
können. Ganz im Gegenteil besteht die Gefahr, dass nicht nur die technik-affinen Schülerinnen und Schüler einen Teil ihrer Lebenswelt zwanghaft ausblenden müssen und in der Nutzung und im Gebrauch die Vorreiterrolle übernehmen. Das kann niemand wirklich wollen, denn die Beurteilung der didaktischen Notwendigkeiten gehört in die Hände der Fachfrauen und -männer. Ein Verbot der Smartphone-Nutzung erinnert an die mittlerweile belächelten Anfänge des Automobils, der Eisenbahn oder des PC, wo die Technik-Skeptiker erst langsam einer Begeisterung gewichen ist. Insofern ist auch verständlich, dass im Fahrwasser dieser technischen Entwicklungen auch die Diskussion um ein für alle verbindliches Schulfach Informatik wieder erneut an Fahrt gewinnt. Sicher könnte eine bessere informatische Bildung in Verbindung mit Medienbildung den Weg dafür bereiten, dass die Lehrerinnen und Lehrer der nächsten Generation rasante technische Entwicklungen besser begleiten können.

Noch gar nicht diskutiert ist in diesem Zusammenhang die Rolle der Schulträger und offener Netze an den Schulen. Auch hier existieren Ängste, die häufig durch fehlende didaktische pädagogische Sachkenntnis geprägt sind. Eine gemeinsame Abstimmung erscheint notwendiger denn je. Bleibt zu hoffen, dass alle Verantwortlichen in den nächsten Jahren nicht nur die eigenen Interessen im Blick haben, sondern in verantwortlicher Weise zukunftsfähig handeln. ■



Matthias Römer

ANZEIGE



**USA UNTER TRUMP: PLATZ 43 AUF DER RANGLISTE DER PRESSEFREIHEIT. AUF DEM GIPFEL DER MACHT DARF PRESSEFREIHEIT NICHT AUF DER STRECKE BLEIBEN.**

**REPORTER OHNE GRENZEN**

## KOMMENTAR

# Alles eine Frage der Balance

## Was ist eigentlich "Digitalisierung im Klassenzimmer"?

Zu Zeiten seiner Omnipräsenz auf der politischen Bühne vor zwei – drei Jahren wurde der FDP-Vorsitzende Christian Lindner nicht müde, medienwirksam von der "Kreidezeit im Klassenraum" zu reden und so seine Partei als die Avantgarde der Digitalisierung des Klassenzimmers zu positionieren. Nun ist Herr Lindner etwas aus dem Rampenlicht verschwunden, plakativ-populistische Forderungen zur Digitalisierung jedoch finden sich weiterhin allenthalben.

Dabei ist die wichtigste Frage überhaupt nicht geklärt: Was meinen wir eigentlich mit "Digitalisierung"? Wo ist "digital" in der Bildung überhaupt sinnvoll und wo eine eher abstruse Forderung von Linksrechtsmittepopulisten, die hauptsächlich die Unkenntnis der "Kreidezeit"-Rhetoriker zur Schau stellt?

### Verwaltung

Sehr sinnvoll erscheint die Umstellung von Zettelwirtschaft auf elektronische Verwaltung. Statt aus Unmengen von Kurs- und Klassenbüchern in tagelanger Kleinarbeit Fehlstunden und Verwaltungsnotizen zusammenzusuchen, erledigt dies ein elektronisches Klassenbuch halbautomatisch – jederzeit per App und Computer von überall einsehbar. Gerade in Zeiten ausufernder Bürokratisierung und der Notwendigkeit von konstantem Informationsaustausch ist hier das Digitale ein nicht zu überschätzendes Gut, das den einzelnen Pädagogen derart massiv entlastet, dass die Bedeutung dessen gar nicht überbewertet werden kann. Bedenken, die den Datenschutz betreffen, sind in Zeiten von freiwilliger Gläsernheit auf Facebook, Instagram und sonstiger virtueller Omnipräsenz hier wohl eher sekundär.

Digitale Schülerakten, die tagelange Arbeit zum Schuljahresende ersparen, einfachste Online-Abfragen als Ersatz für stundenlange, zermürbende Konferenzen (auf denen sich 3 von 10 Teilnehmern sowieso nur selbst über die immer gleichen Themen reden hören wollen) oder eine ständige Verfügbarkeit wichtiger Unterlagen sind sicherlich Verbesserungen, die nicht nur wünschenswert, sondern unabdingbar sind.

### "Kreidezeit"

Auf der anderen Seite steht die wie schon angesprochen zwar griffige, deshalb jedoch nicht minder törichte Polemik der "Kreidezeit". Zugrunde liegt die absurde Annahme, dass eine Vollversorgung mit Tablets, Laptops und das gleichzeitige Abschaffen der Kreidetafeln innerhalb kürzester Zeit die komplette Gesellschaft zu Einsteins macht.

Genauso wenig wie die Idee kleinerer Tafeln aus den 80ern und 90ern sinnvoll war, kann heute das Ersetzen von Kreidetafeln durch White- und Smartboards Selbstzweck sein. Natürlich ist es unstrittig, dass moderne Technik eingesetzt werden kann und sollte. Beispielsweise ist eine Komplettausstattung der Klassenräume mit audiovisuellen Geräten nicht nur wichtig, sondern unabdingbar. Es liegt auf der Hand, dass Hörverstehen nicht mehr per CD-Player stattfinden darf und generell die ständige Möglichkeit, den Unterricht medial zu unterstützen, gegeben sein muss.

Aber das ständige, bräsiges Gerede von "Kreidezeit"? Kreidetafeln abschaffen als Fortschritt? Real existierender Fortschritt besteht aktuell im Ersetzen von Kreide durch Whiteboard-Marker, Plastikmüll und Lösungsmitteln inklusive.

### Kulturtechniken

Unabhängig von dieser, vielleicht etwas kleinkariert anmutenden Kritik, ist die Schule mehr denn je in der Pflicht, traditionelle Kulturtechniken nicht verschwinden zu lassen. Es kann und darf nicht unser Ziel sein, Kindern und Jugendlichen "Tablet, Handy und Computer" beizubringen – unabhängig davon, dass selbst die herausforderndsten HSA-Kandidaten mit den drei genannten Dingen wahrscheinlich besser und effizienter umgehen können als 90% des Schulpersonals (Sekretariatsmitarbeitende ausgenommen). Noch mehr denn je in der Geschichte der Schule kommt fundamentalen Kulturtechniken wie konzentriertem Lesen und dem klar gegliederten Schreiben von Hand größtmögliche Bedeutung zu. Wenn nicht die Schule die notwendige Entschleunigung und Erzie-

hung zur Konzentration leistet, wird es niemand mehr tun, Elternhaus und "Gesellschaft" sowieso schon lange nicht mehr.

Aktuell jedoch hecheln ausschließlich von Meinungsumfragen getriebene Bildungspolitiker (von denen zudem die wenigsten tatsächlich vom Fach sind) irgendwelchen Trends hinterher, die Schule "zu digitalisieren". "Wir können uns nicht versperren", "das Handy gehört zum Alltag" und sonstige bisweilen überraschend substanzlose Phrasendrescherei, die davon zeugt, dass die grundlegende Rolle der Schule in der Bildung eines Gemeinwesens nicht verstanden wurde, hört man immer noch allenthalben.

Frankreich hat das zum Beispiel verstanden und Smartphones aus den Schulen verbannt. Klar: In der Oberstufe mögen sie zu Recherchezwecken sinnvoll, in Unter- und Mittelstufe jedoch im schlimmsten Fall Mobbing-Instrument, aber in jedem Falle deplatziert sein.

### Fazit

Dieser Kommentar kann aus Platzgründen nur Ideen anreißen, aber ein klares Fazit ziehen: Digitalisierung ja – wo sie sinnvoll die Arbeit erleichtert und den Schulalltag für alle angenehmer macht. Wer sie jedoch als "Smartphones raus, Computer an", "Datenschutz" als bedingungslos und sakrosankt und Smartboards als Selbstzweck versteht, hat leider gerade nichts verstanden – am wenigsten, was "Digitalisierung" sein und leisten kann. ■



Helmut Bieg

# Hattie hat nicht immer recht

## Zusammenfassung der Kritik an Hatties Aussage, die Einrichtung kleiner Klassen lohne sich nicht<sup>1</sup>

Hatties Aussage, dass sich mit der Einrichtung kleinerer Klassen kaum etwas ändert, ist das Resultat einer einseitigen Auslegung empirischer Studien. Anbei der Versuch einer kurzen Entgegnung.

### 1. Bildungspolitisch relevante Aussagen fehlen bei Hattie

Hattie reduziert die Ergebnisse ganz unterschiedlicher Klassenfrequenzstudien auf eine einzige Zahl. Dadurch wird nicht vermittelt, dass bei einigen der Studien, die Hattie vorgibt, ausgewertet zu haben, sehr wichtige Ergebnisse erzielt wurden:

- Schülerinnen und Schüler aus kleinen Klassen entscheiden sich häufiger, länger zur Schule zu gehen.
- Schülerinnen und Schüler aus kleinen Klassen müssen seltener einen Kurs wiederholen, sie schwänzen seltener die Schule und es werden seltener Disziplinarstrafen gegen sie verhängt.
- Beim Tennessee STAR-Projekt wurden in den repräsentativ zusammengestellten kleinen Klassen Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern signifikant besser als in großen Klassen gefördert, ohne dass dabei die Kinder aus bildungsnahen Elternhäusern vernachlässigt wurden. Der Aufenthalt in den nach Zufallsverfahren zusammengestellten kleinen Klassen führte dazu, dass die Kluft zwischen Studienbewerbern europäischer und afrikanischer Herkunft bei den Universitäts-Aufnahmetests um 60% sank, was Hattie keiner Erwähnung wert ist.

### 2. Falsche Aussagen bei Hattie zum Thema „Erfahrungen im Klassenzimmer“

In Hatties „Lernen sichtbar machen“ heißt es aus Seite 103: *„Es gibt ... kaum Studien, die untersuchen ..., ob sich die Erfahrungen im Klassenzimmer bei kleineren Klassen von denen in größeren Klassen unterscheiden.“*

Hier wird deutlich, wie oberflächlich sich Hattie mit den wissenschaftlichen Berichten befasst hat, die er zum Thema Klassenfrequenz ausgewertet hat: Allein in 6 Studien, die Hattie in seinem Abschnitt „Klassengröße“ anführt, sind systematische Unterrichtsbeobachtungen ein zentrales Thema:

- Aus den Protokollen, die bei Unterrichtsbeobachtungen angefertigt wurden, kann man ablesen, dass die Kinder in kleinen Klassen
  - im Unterricht aufmerksamer sind,
  - Arbeitsaufträge verlässlicher zu Ende führen,
  - häufiger mit anderen Kindern zusammen arbeiten,
  - mehr tun als gerade gefordert wird,
  - häufiger von sich aus Fragen stellen, um weitere Informationen zu erhalten,
  - während des Unterrichts seltener Unruhe verbreiten und seltener passiv oder geistesabwesend sind.

Diese Unterrichtsbeobachtungen haben allerdings auch ergeben, dass sowohl in großen wie auch in kleinen Klassen Frontalunterricht die dominierende Unterrichtsform ist. Trotzdem führt der Unterricht in kleinen Klassen langfristig zu signifikant besseren Ergeb-

nissen, weil die Schülerinnen und Schüler in kleinen Klassen besser mitarbeiten.

### 3. Anforderungen an Klassenfrequenzstudien

Beim Tennessee STAR-Projekt hat sich gezeigt, dass der Aufenthalt in Klassen mit 15 Kindern sich nur dann langfristig fördernd auswirkt, wenn diese Schulklassen mindestens 3 Jahre hindurch Bestand hatten und wenn die Klassen repräsentativ zusammengesetzt waren.

Bei im deutschsprachigen Raum durchgeführten Klassenfrequenz-Studien wurden bisher für kleine Klassen nur unbedeutende oder sogar negative Effekte ermittelt,

- weil die Schülergruppen nicht repräsentativ zusammengesetzt waren
- und weil die kleinen Klassen nicht mindestens 3 Jahre hindurch bestanden haben. ■

### Volker Hagemeister

Berliner Landesinstitut für Schule und Medien

Weiterführende Informationen in:  
[https://open-journals4.uni-tuebingen.de/ojs/index.php/bildungsforschung/article/download/205/pdf\\_1](https://open-journals4.uni-tuebingen.de/ojs/index.php/bildungsforschung/article/download/205/pdf_1)

<sup>1</sup>Hattie, John (2009): Visible Learning - A synthesis of over 800 meta-analyses relating to achievement. Hattie, John (2015): Lernen sichtbar machen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von Visible Learning.

ANZEIGE

# WENN NIEMAND MEHR ÜBER INHAFTIERTE JOURNALISTEN IN DER TÜRKEI SCHREIBT, SIND DANN ALLE WIEDER FREI?



REPORTER OHNE GRENZEN E.V. - WWW.REPORTER-OHNE-GRENZEN.DE - SPENDENKONTO IBAN: DE26 1009 0000 5607 7770 00 - BIC: DEVODE33

REPORTER OHNE GRENZEN  
 FÜR INFORMATIONSFREIHEIT

# Dawei, dawei!

## Oder wer oder was ist Kurt?

Eine Delegation der Fachgruppe sonderpädagogische Berufe, inklusiv zusammengesetzt aus einer Erzieherin, Grundschullehrerin, Gymnasiallehrerin, Berufsschullehrerin, Förderschullehrer\*innen und einer Erziehungswissenschaftlerin besuchte in den vergangenen Herbstferien das Land Kasachstan. Ziel dieser Exkursion war das Kennenlernen des kasachischen Bildungswesens und natürlich auch Land und Leute, Natur und Kultur.

In Kasachstan gilt eine einheitliche Schulpflicht von elf Jahren. Im Alter von 5 – 6 Jahren steht zunächst der Besuch einer Vorschule an, die für alle Kinder kostenfrei ist. Wichtigster Bestandteil des kasachischen Bildungsmodells ist die Mittelschule. Sie beginnt mit der Unterstufe, Klasse 1 – 4, wird mit der Hauptstufe, Klasse 5 – 7. fortgesetzt und endet mit der Oberstufe, Klasse 10 – 11 bzw. 12. Bis 2020 ist der schrittweise Übergang zur Zwölfklassenschule geplant. 2015 konnten über 99 % der erwachsenen Bevölkerung lesen und schreiben.

Am 11.12.2008 hat Kasachstan die UN-Behindertenrechtskonvention unterzeichnet. Bis Ende 2014 wurde das Konzept der inklusiven Bildung ausgearbeitet. Bis 2020 sollen 70% der Bildungseinrichtungen auf die Aufnahme behinderter Kinder vorbereitet sein. An 1132 Schulen, das sind 17% der Schulen, sind die Bedingungen für inklusive Bildung geschaffen, am Unterricht nehmen bereits 20.567 Schüler\*innen mit Beeinträchtigungen teil. Im Vorfeld wurde versucht, mit der kasachischen Lehrgewerkschaft Kontakt aufzunehmen, um eine längerfristige Kooperation aufzubauen. Dieser Versuch scheiterte kurzfristig. Glücklicherweise hat unsere Kollegin Tatjana durch den Kontakt zu einer Kollegin ihrer ehemaligen Schule in Astana diese Reise dennoch ermöglicht. Diese Kollegin hat mit äußerst großem Engagement für uns ein vielfältiges, interessantes Programm vor Ort zusammengestellt.

Nach einem entspannten, sechsstündigen Flug mit der Astana Air holte uns die Kollegin Vera am Flughafen Nursultan Nasarbajew mit unserem Fahrer Valerij ab. Wir durchquerten zunächst die kasachische Steppe in einer vierstündigen Fahrt bis zum Kurort Borovoje ("kasachische Schweiz"), wo wir unsere erste Nacht verbrachten. Bei einem ausgiebigen Spaziergang an einem wunderschönen See konnten wir eine alte kasachische Tradition beobachten: die Arbeit mit einem Steinadler.

Mit dieser Vogelart ging man früher auf die Jagd. Den Abend beendeten wir mit einem typisch kasachischen Essen: Plov, einem Eintopf aus Reis, Fleisch und Gemüse, meist Steckrüben.

Auf dem Rückweg nach Astana besuchten wir das "Kolleg für Ökologie und Forstwirtschaft" - und dessen Versuchsfarm. Zuerst wurden wir durch die Versuchsfarm geführt, die eine Baumschule und mehrere Aufzuchtbeete bewirtschaftet. Im Kolleg wurden wir von Schülerinnen in kasachischer Tracht mit kasachischen, süßen Teilchen empfangen. Die Schulleitung stellte uns aktuelle, teilweise internationale Projekte vor. Auch die Schüler präsentierten uns auf unserem Rundweg durch die Schule eigene Entwürfe. Der Besuch endete mit einer Gesprächsrunde mit mehreren Lehrkräften. Danach wurden Geschenke ausgetauscht, und wir erhielten jeweils eine kleine sibirische Tanne. Bereits hier waren wir von der Gastfreundlichkeit der Kasachen begeistert.

Für den Rest der Woche waren wir in Astana in einem sehr guten, zentral gelegenen Hotel untergebracht, das sich in der Nähe des Flusses Ischim befand. Die Hauptstadt Astana, die auch als "Dubai der Steppe" bezeichnet wird, ist eine sehr moderne Stadt. Im Jahr 1998 erst löste sie die im Süden gelegene Stadt Almaty als Hauptstadt ab. Seit 1997 begann in Astana ein Bauboom: ein großer, internationaler Flughafen, ein Präsidentenpalast und eine Universität wurden gebaut. Vor allem türkische und einheimische Architekten schufen eine neue Skyline aus farben- und formreichen Hochhäusern. 2017 war Astana Veranstaltungsort der Weltausstellung Expo.

Am nächsten Morgen besuchten wir die deutsche Schule "Wiedergeburt" in Astana. Die Assoziation "Wiedergeburt" ist ein wichtiges Sprachrohr der deutschen Minderheit in Kasachstan. Die Aufgabe der Schule ist die Pflege der deutschen Sprache und der deutschen Kultur. Die Schule umfasst eine Vorschule, Grundschule, Mittelschule und Gymnasium. Neben dem Schulbetrieb werden kulturelle und soziale Projekte angeboten. Beeindruckend waren für uns die vorgestellten, handwerklichen Arbeiten der Vorschulkinder, die mit großem feinmotorischem Geschick hergestellt wurden. Danach fuhren wir zum deutschen Gymnasium Nr. 46 in Astana, eine Schule mit 600 Schüler\*innen und 47 Lehrer\*innen. Hier können die Sprachen russisch, kasachisch, deutsch, englisch und französisch gewählt und mit internationalem Zer-



tifikat abgeschlossen werden. Vor allem Deutsch spielt an der Schule eine zentrale Rolle: Es gibt viele Kooperationen mit deutschen Bildungseinrichtungen. Das deutsche Sprachdiplom an dieser Schule berechtigt den Zugang zu einer deutschen Hochschule.

Am 3. Oktober besuchten wir eine weitere Schule in Astana. Auch hier wurden wir von einer großen Lehrerdelegation empfangen. An dieser Schule, die 25. jähriges Jubiläum feiert, gibt es 3.600 Schüler\*innen, die von 157 Lehrer\*innen und von weiteren 50 Personen unterrichtet und betreut werden. Die Tochter des Präsidenten Nasarbajew unterstützt diese Schule. Hier gibt es ein Museum für einen kasachischen Dichter, das uns die Schüler vorstellten und uns dessen Gedichte vortrug. Wir hospitierten in verschiedenen Fächern, z.B. in Deutsch in Klassenstufe 10, die uns Gedichte von Goethe rezitierten. Ein Unterrichtsschwerpunkt sind an dieser Schule ökologische Themen. Dort werden auch Unterrichtsmaterialien für den Bereich Ökologie hergestellt und getestet.

In einer weiteren Schule an diesem Tag erhalten wir einen ganz besonderen Empfang: Schüler begrüßen uns mit kasachischer Musik und dem kasachischen Brauch, Gäste mit Bonbons zu "bewerfen" (was für eine Kollegin in einem Kaufhaus an diesem Tag abends fast zum Verhängnis wurde, denn dort wurden dieselben Bonbons verkauft, von denen die Kollegin die Taschen voll hatte, welche der Kaufhausdetektiv kontrollierte. Zum Glück hatten wir ja unsere Tatjana, die den Sachverhalt klärte.) Danach wurde uns der Dorfälteste mit seiner Ehefrau, die in traditioneller kasachischer Tracht gekleidet waren, bei einem kleinen Imbiss vorgestellt. Zur Verabschiedung von dieser Runde gab uns der Dorfälteste seine Friedenswünsche mit auf den Weg. Auch wurden wir von vielen Kolleg\*innen

erwartet, die uns ein breites Angebot an Unterrichtshospitationen ermöglichen: z.B. traditionelle kasachische Tänze und Spiele. Wir wurden aktiv am Handarbeitsunterricht beteiligt, z.B. Fächer, Bilder und Täschchen verzieren. Besonders interessant war die Herstellung von Puppen in kasachischer Tracht.

Zum Abschluss wurden wir zu traditionellem kasachischem Essen dem Beschbarmak, gekochte Nudelplatten, gekochtes Pferdefleisch mit Zwiebeln und Stutenmilch eingeladen, und hier lernten wir auch Kurt kennen. Abends erwartete uns im Hotel eine Überraschung: Der Hotelmanager gratulierte zum Tag der deutschen Einheit mit einer Deutschlandtorte, Schweinefleisch, Freibier und einer netten Ansprache.

An unserem letzten Tag besuchten wir die mittlere Schule Kutpan Uli, eine Dorfschule in



der Nähe von Astana. Schwerpunkt dieser Schule ist auch die Ökologie. Die Schüler ziehen Pflanzen und entwickeln eigene Bewässerungsanlagen. Zusätzlich hat die Schule Treibhäuser, in denen Nutzpflanzen angebaut werden. Die dort geernteten Produkte werden für das Schulessen verwendet. In der 4. Klasse wurden Modelle zum Thema "unsere zukünftige Stadt" von Schülern vorgestellt. In einer Lesestunde zeigten uns die Schüler Übungen, die vor jedem Lesetraining gemacht werden, z.B. Schulung der Mund- und Augenmotorik.

Die Schule besitzt ein eigenes Schulmuseum, durch welches wir von einer Schülerin geführt wurden. Unsere Kollegin Tatjana entdeckte auf einem Foto in einer Vitrine ihre Oma. Eine Besonderheit der Schule ist eine eingerichtete Zahnarztpraxis. Einmal im Monat werden die Schüler kostenlos behandelt und die Dorfbewohner für wenig Geld. Nach unserer Führung wurden wir zu einem leckeren Bio-Essen in der Schülerkantine eingeladen.

Die letzte Einrichtung, die wir besuchten, war der private Kindergarten "Eselzhaj". Die Mehrzahl der Kinder waren kasachische Kinder, die uns in traditioneller Tracht empfingen und mit ihrer Erzieherin zusammen einen traditionellen kasachischen Tanz (Ritt mit dem Pferd durch die Steppe) vorführten.

Das aktuelle Thema war "groß und klein" anhand der Tierfiguren Hase und Bär, große und kleine Möhren, Möhren kneten, dazu sprechen und passende Bewegungen ausführen. Die Erzieherin zeigte uns mit einem Mädchen einen kasachischen Brauch: Das Mädchen steht mit zusammengebundenen Füßen

an der Hand der Erzieherin vor einem Teppich, der den Lebensweg symbolisieren soll. Das Seil wird zerschnitten und das Mädchen läuft alleine auf dem Teppich. Am Ende des Teppichs befinden sich drei Symbole: Geld, Musik, Bildung. Das Symbol, zu dem das Mädchen läuft, soll ihm die Zukunft voraussagen.

Wir wurden von einem Herrn in der Funktion eines Schulrats zu Tisch gebeten. Die Erzieherinnen hatten ein sehr gutes, traditionelles, kasachisches Essen vorbereitet. Die traditionellen Mahlzeiten der Kasachen werden auf einem niedrigen Tisch, dem Dastarhan, um den man sich auf dem Boden sitzend gruppiert, eingenommen. Der "Schulrat" hielt einen langen Vortrag über die heilende Wirkung der Stutenmilch, Kumys. (Kurt war auch wieder anwesend.)

Insgesamt war es eine sehr erlebnisreiche Reise. Wir wurden überall sehr herzlich, mit viel Wertschätzung und großer Gastfreundlichkeit empfangen. Diese Exkursion ermöglichte uns, Land und Leute gut kennenzulernen. Alle Einrichtungen haben im Vorfeld mit viel Engagement und Aufwand unsere Hospitation vorbereitet.

Besonderer Dank gilt unserer Kollegin Vera in Kasachstan, die die gesamte Organisation übernommen hat. Ebenso würdigen wir unsere Kollegin Tatjana, die rund um die Uhr für uns übersetzt hat und unsere Kollegin Doris, die den Anstoß für die Reise und die Organisation in Deutschland übernommen hat.

### Was uns ganz besonders auffiel:

- Sehr gepflegte, schicke Schulkleidung der Schüler\*innen und Lehrer\*innen,
- Aufmerksames, freundliches Verhalten der Schüler\*innen,
- hohe Lernbereitschaft der Schüler\*innen,
- Sehr große Gastfreundschaft,
- Digitalisierung der Schulen: Da könnten wir uns hier im Saarland freuen, wenn wir die von Kasachstan erreicht hätten.

Eine Idee, die wir aus Kasachstan mitgebracht haben: Einmal im Jahr gibt es einen Lehrer\*innentag. An diesem übernehmen die Kinder den Unterricht und die Lehrer\*innen werden verwöhnt... Alle waren sich einig, dass diese Exkursion eine sehr gute Möglichkeit war, Land, Leute, Natur und Kultur kennenzulernen.

Und jetzt zum Schluss nochmal die Frage: Wer oder was ist Kurt? Aber dawei! dawei! ■

**Barbara Roth**  
Fachgruppe Förderschule

Fotos: Barbara Roth

# Ein Jahr im Amt

Ein Interview mit Birgit Jenni

## Wie geht es dir in deinem Amt nach über einem Jahr, Birgit?

Es geht mir sehr gut! Das Amt macht mir sehr viel Spaß. Ich musste zwar im letzten Schuljahr sehr viele Termine wahrnehmen und das Ehrenamt mit meinem Beruf und der Familie vereinbaren, was nicht immer sehr einfach war und sehr viel Zeit kostete. Ich glaube, für die Gewerkschafter\*innen im Ehrenamt ist es schwierig die Arbeitszeitverordnung einzuhalten. Als Berufsschullehrerin war ich in fünf verschiedene Prüfungsverfahren involviert, als Landesfachberaterin für Inklusion an zwanzig Berufsbildungszentren unterwegs und auf Bundesebene in Göttingen, Eisenach, Berlin, Fulda, Frankfurt, Magdeburg usw. für die GEW aktiv.



Teamplayer Landesvorsitzende Birgit Jenni

Presstermine sind für mich am aufregendsten, da muss ich noch cooler werden. Aber ich war erfolgreich! Ich bin froh, dass ich mich durch dieses Amt als Landesvorsitzende der GEW für meine bildungspolitischen Visionen: Inklusion, Integration, mehr Geld für Bildung, Bildungspakt (Bildungspakt packt Bildung an) einsetzen konnte und auch in Zukunft einsetzen werde. Endlich finden meine Forderungen mehr Gehör!

## Wohin steuerte die GEW im letzten Jahr? Welche Entwicklung hat die Organisation genommen?

„Wer den Hafen nicht kennt, in den er segeln will, für den ist kein Wind der richtige.“ (Seneca)

Mein Ziel ist es, die Zusammenarbeit in der GEW zu stärken. Ich bin eine Teamplayerin. Wer ist die GEW? Das bin nicht ich, das sind wir alle in der GEW, alle Mitglieder. Nur gemeinsam können wir etwas bewirken, gemeinsam sind wir stark.

Wir sind eine sehr heterogene Gewerkschaft. Erzieher\*innen (frühkindliche Bildung), Sozialpädagogen\*innen, Lehrer\*innen aller Schulformen (Grundschulen, Förderschulen, Gemeinschaftsschulen, Gymnasien, Berufliche Schulen), Hochschule und Erwachsenenbildung. Da gibt es sehr viele Interessenskonflikte in einer Organisation. Ich denke an die Gemeinschaftsschulen, die Gymnasien und die beruflichen Schulen am Beispiel Oberstufe, oder das Thema Inklusion: Förderschullehrer\*innen an der Förderschule und Förderschullehrer\*innen an den Regelschulen oder Freiwilligen Ganztagschulen und gebundenen Ganztagschulen ...

Die Erweiterung des Geschäftsführenden Vorstandes (GV), eine Bedingung, die ich stellte als ich kandidierte, war eine gute Entscheidung. Jeder im GV ist Experte für sein Aufgabengebiet und hat sich die Aufgaben selbst ausgewählt. GV und LV (Landesvorstand), die Geschäftsstelle, die Junge GEW, das EuWiS-Team, die Fachgruppen und die Kreisverbände, die Seniorengruppe unterstützen mich sehr mit verschiedenen Veranstaltungen.

Ich denke, wer die EuWiS liest, wer die Presse verfolgt, wer facebook-Follower ist, weiß was im letzten Jahr in der GEW geleistet wurde im Interesse der Mitglieder. Ich bin sehr offen und freue mich über jeden Vorschlag aus der Mitgliedschaft. Im Interesse der Bildung werde ich mich dafür einsetzen. Ich komme gerne in die Fachgruppensitzungen, wenn mein Terminkalender es mir erlaubt.

Auch in der Geschäftsstelle gab es Personalveränderungen. Michael Landau, unser Gewerkschaftssekretär ging in Rente. Christel Pohl, eine Expertin im Bereich der frühkindlichen Bildung, ist unsere neue Gewerkschaftssekretärin. Sie unterstützt mich und die Fachgruppe sehr im Bereich der frühkindlichen Bildung. Die zweite Herausforderung im Personalbereich der Geschäftsstelle, die Verrentung von Willi Schirra, unserem langjährigen Geschäftsführer und Berater in allen Fragen, haben wir gemeinsam sehr gut gelöst durch die Besetzung der Stelle mit Anke Bauer. Sie

und ich mussten uns innerhalb kurzer Zeit umstellen und ich bin sehr dankbar für die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Anke und der gesamten Truppe der Geschäftsstelle: Gabi, Bärbel, Anna und Christel. Willi wird uns noch weiterhin zweimal in der Woche als Berater zur Verfügung stehen. Damit wird der Übergang konstruktiv gestaltet und wir können weiterhin von seinem Erfahrungsschatz profitieren. Auch Jens Ludwig, der neue Schatzmeister, ist ein Gewinn für die GEW. Andreas unterstützt mich medial mit seiner hervorragenden Öffentlichkeitsarbeit.

Am 17. Mai 2018 war meine Wahl, am 17. Juni 2018 war schon die erste Demo vor der Staatskanzlei mit der Forderung nach mehr Lehrer\*innenstellen. Erfolgreich war mein erstes Zusammentreffen mit Ministerpräsident Hans zum Thema multiprofessionelle Teams. Dabei sorgte meine Initiative dafür, dass dem Bildungsminister ein Jahr früher als vorgesehen zum Aufbau der multiprofessionellen Teams 500.000 € zur Verfügung gestellt wurden. Gespräche mit den verschiedenen Fraktionen CDU, SPD und Linke waren sehr konstruktiv. Auch ein Treffen mit Sozialministerin Bachmann und Bildungsminister Commerçon zum Thema Kita fand im Sozialministerium statt. Auf Landesebene ist die Zusammenarbeit mit GdP, Verdi und DGB zielführend und vertrauensvoll. Ich kooperierte mit Lisa Brausch und dem SLLV. Wir zeigen unsere Solidarität mit den Kolleginnen und Kollegen, indem wir mit unseren GEW-Mitgliedern an der Demonstration des SLLV teilnahmen. Marlies Tepe besuchte im Saarland verschiedene Ganztagschulen zum Thema „Lernräume.“ Sie lobte unseren Landesverband.

Unser Einsatz für die Lehrwerkmeister\*innen war erfolgreich. Der Einsatz für die DaZ-Lehrer\*innen wird hoffentlich auch erfolgreich sein. Dazu machten wir eine Veranstaltung in Völklingen und hatten ein Gespräch mit Staatssekretärin Christine Streichert-Clivot. Im Herbst soll die Betriebsratsgründung sein. Auch zum Thema Gute-Kitagesetz hatten wir eine gut besuchte Veranstaltung in Völklingen. Ich möchte auch die Möglichkeit der Teilnahme an der Expertenkommission zum Thema Zweisäulenmodell oder Leistungsbeurteilungserlass loben.

Ich bin schon 22 Jahre im Hauptpersonalrat Berufliche Schulen. Ich habe noch nie so viel Transparenz und Beteiligung der verschiedenen Gremien, Verbände und der Gewerkschaft erlebt. Dies ermöglicht eine konstruktive Zusammenarbeit mit dem Bildungsministerium. Wir steuern auf denselben Hafen zu:

Bildungsgerechtigkeit. Als Gewerkschafterin möchte ich mich für die Arbeitsbedingungen der Mitglieder einsetzen, sie schützen, aber auch bildungspolitisch mitgestalten, dafür habe ich eine Supermannschaft mit im Boot. Ich bin froh, dass wir gemeinsam das Ziel im Auge haben.

## Ein Höhepunkt im vergangenen Jahr waren sicher die Tarifverhandlungen. Bist du zufrieden mit den Ergebnissen oder siehst du noch Nachholbedarf in den kommenden Jahren?

Ja das war eine ganz neue Erfahrung, die ich mit 60 machen durfte! Ich erlebte, wie wichtig echte Gewerkschaften sind! Wir als GEW haben Beamt\*innen und Angestellte organisiert. Die Angestellten unterstützen die Verhandlungen durch Beiträge und Streik. Die Beteiligung der Beamten sind ihre Beiträge, mit denen sie die Streiks finanzieren. Der Streik ist das einzige Druckmittel, damit der Arbeitgeber sich bewegt. Somit waren die Tarifverhandlungen ein Ergebnis der Solidarität. Gemeinsam konnten wir dieses Ergebnis mit den DGB-Gewerkschaften erreichen. Ich bin Ver.di da auch sehr dankbar. In Potsdam konnte ich mit Patrik Zeimetz und den anderen GEW-Kolleginnen und -Kollegen durch stundenlanges Warten die Schwierigkeit der Verhandlungen miterleben.

Ich lege sehr viel Wert auf gute Zusammenarbeit mit den DGB-Gewerkschaften auf Landesebene. Die Übertragung der Ergebnisse auf die Beamten und Beamtinnen im Saarland wurden leider nicht inhaltsgleich und zeitgleich umgesetzt. Auch forderte ich als Landesvorsitzende die Verringerung der Besoldungslücke zu anderen Bundesländern. Eine Jahresbesoldungslücke von mehr als 6.000€ zu anderen Ländern ist nicht zu akzeptieren. Diese Ungleichbehandlung muss weiterhin kritisiert und verringert werden. Da wünsche ich mir aber auch mehr Unterstützung der GEW-Mitglieder bei Protestaktionen. Das waren zu wenig Lehrer\*innen vor der Staatskanzlei. Da müssen wir noch mehr informieren und strategisch besser werden. Die Kolleginnen und Kollegen hatten im Vorfeld die Möglichkeit der Onlineabstimmung und stimmten später per Karte dem Ergebnis zu oder nicht zu. Die Mehrheit war für das erreichte Ergebnis. Wir haben es ja jetzt am 1.8.19 auch deutlich gespürt.

## Die GEW kämpft seit eh und je auch für Qualitätsverbesserungen im System. Ist das Gute-Kita-Gesetz wirklich ein Gesetz für gute Kitas?

Ja das gute Kitagesetz ist ein Gesetz für gute Kitas. Die Ziele dieses Gesetzes sind eindeutig für Qualitätsverbesserung in den Kitas:

- Entlastungen der Leitungen,

- kleinere Gruppen
- Sprachförderung
- bessere Ausbildung der Erzieher\*innen, Weiterbildung
- Gute Bezahlung ...

Die Umsetzung im Saarland hat mich als GEW Landesvorsitzende verärgert: 75% der Gelder für das Anstreben der Gebührenfreiheit, 25% der Gelder für die Qualitätsverbesserung. Die Verteilung ist nach meiner Meinung falsch. Ich habe die Landesregierung am Tag der Unterzeichnung in einer Pressemitteilung kritisiert. Die GEW ist auch für kostenfreie Bildung von der Kita bis zur Hochschule. Auch ich bin für kostenfreie Bildung von Anfang an. Aber wenn ich nur eine bestimmte Menge Geld habe, dann muss ich Prioritäten setzen. Meine Priorität ist die Qualitätsverbesserung, dann kommt das Geld auch beim Kind an! Ich nehme die Forderungen der Fachgruppe sozialpädagogische Berufe sehr ernst und werde diese Forderungen auch in Zukunft unterstützen, d.h. wir begleiten konstruktiv die Umsetzung dieses sehr guten Gesetzes in diesem Land.

## Der Digitalpakt kommt. Wie können wir als Gewerkschaft im Saarland die Entwicklungen begleiten. Was ist unsere Aufgabe?

Auch der Digitalpakt ist eine gute Aktion des Bundes. Mein Slogan: Digitale Revolution braucht Bildungsrevolution. Dies war auch der Slogan der Jungen GEW am 1.Mai. Ich bin seit 35 Jahren im Schuldienst. Es wird endlich Zeit! Die Fachgruppe berufliche Schulen fordert seit Jahren Verbesserungen im System: Systembetreuer, eine zeitgemäße Ausstattung, Weiterbildungen, Systemzeit ...

Ansgar Klinger, Hauptvorstand der GEW für berufliche Schulen, hat dazu eine Untersuchung in Auftrag gegeben. „Wie viel Geld benötigen die Schulen für die Umsetzung der Digitalisierung wirklich?“ Ich sehe da viel Positives. Das Saarland ist im Bildungsministerium auf einem guten Weg. Auch hier sind die Personalräte und damit die GEW und Verbände beteiligt. Das digitale Klassenbuch ist auch ein Thema. Die Lehrer\*innen sollen nicht ersetzt werden. Ich sehe in der Digitalisierung auch viele Chancen für die Inklusion.

## Deine Amtszeit ist noch nicht einmal zur Hälfte vorbei. Es gibt also viel zu tun. Wo liegen deine Schwerpunkte für das kommende Amtsjahr?

Ich bin sehr ehrgeizig. Ich ließ mich als 60-jährige nicht zur Vorsitzenden der GEW Saarland wählen, um die Tage bis zur Pensionierung zu zählen. Ich bin gerne Lehrerin, eine leidenschaftliche Pädagogin. Ich kämpfe seit

Jahren für die Integration, heute Inklusion und für Bildungsgerechtigkeit.

Dieses Amt, Landesvorsitzende der GEW, hat mir jetzt die Türen geöffnet, um bis zur Landesregierung vorzudringen und die Situation aus Lehrersicht an den Schulen zu schildern. Ich möchte meinen Beitrag leisten, gemeinsam mit meinen GEW-Kolleginnen und -Kollegen, mit der Geschäftsstelle, mit dem EuWiS-Team, für eine bessere Bildung im Saarland. Ich werde in den Tarifverhandlungen SuE aktiv dabei sein. Ich versuche die DAZ Lehrer\*innen zu vertreten. Ich werde weiterhin für mehr Lehrerstellen und Entfristungen kämpfen. Gemeinsam mit dem renomierten Bildungsökonom Prof. Dr. Klaus Klemm ist eine Studie zur Inklusion geplant. Es wird einige Events geben.

Ich danke allen, die mich ermutigt und gewählt haben, der Geschäftsstelle, den aktiven Mitgliedern in allen Gremien unserer GEW, besonders Willi Schirra, der mich und damit die GEW auch noch weiterhin unterstützt. ■

(red.)





# Das „Gute Kita Gesetz“... Zeit für einen guten Besuch

Das „Gute Kita Gesetz“ kommt auch im schönsten Bundesland zur Anwendung und sorgt innerhalb und außerhalb pädagogischer Professionen für Diskussionen. Björn Köhler, Bundesvorstandsmitglied der GEW, Bereich Jugendhilfe und Sozialarbeit, nutzte sein Interesse an der Arbeit der Fachgruppe sozialpädagogische Berufe, zu seinem bisher dritten Besuch im Saarland.

Während einer Fachgruppensitzung gab es verschiedene Punkte, über die wir einen fachlichen Diskurs geführt haben. Björn Köhler hatte sich vorab mit den statistischen Eckpunkten in der pädag. Betreuung im Saarland auseinandergesetzt und lieferte somit verlässliche Daten zum Thema. Z.B. dass der Altersdurchschnitt im Erzieherberuf niedriger ist als in anderen Berufsfeldern. Dass die Teams im Durchschnitt jünger geworden sind. Dass Erzieher\*innen die Teilzeit arbeiten, dies meist auf eigenen Wunsch hin tun. Und dass man die Zahlen der Jugendhilfestatistik online abrufen kann.

Die Themen waren vielfältig, ich versuche euch mal einen Überblick zu geben. Das Gute Kita Gesetz wird im Saarland auch für die personelle Ausstattung, sowie Aus- und Weiterbildung genutzt werden. Wenn wir den Blick erst einmal auf die Fachkräftegewinnung und Ausbildung werfen, ist es aus Sicht der GEW ein erster Schritt, dass die Praxisintegrierte Ausbildung für den Erzieherberuf, kurz PIA

genannt, in diesem Schuljahr bereits beginnt. Ich selbst bin gespannt, welche Vor- und Nachteile sich in dieser Art der Ausbildung zeigen, da in meiner Einrichtung eine PIA Stelle ab Sommer besetzt wird. Insgesamt ist die Fachgruppe der Meinung, dass die Ausbildung im Erzieherberuf qualitativ weiter verbessert werden, und an die Anforderungen in der Praxis angepasst werden muss. Berufsanfänger\*innen sehen sich oftmals mit Themen konfrontiert, die während der Ausbildung nur unzureichend bearbeitet wurden. Sei es nun Inklusion, Umgang mit betreuungsintensiven Kindern, oder Kindern mit hohem Förderbedarf, zunehmender Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund, Betreuung und Pflege von Krippenkindern usw. Es scheint, als seien diese Themen wohl alle in den Lehrplänen der Erzieher\*innen, die Wertigkeit derselben scheint aber zugunsten anderer Themen herabgesetzt. Die Fachgruppe versucht durch das Pflegen von Kontakten zu den Schulen ein Überdenken dieser Strukturen einzuleiten.

Der Trend zur Akademisierung des Erzieherberufes ist ebenfalls nicht unumstritten. Meinen die einen, die Qualität der Arbeit sowie die Anerkennung des Berufsbildes würden steigen, meinen die anderen, dass es schlecht für die Fachkräftegewinnung sei. Denn wenn das Abitur Zugangsvoraussetzung für die Erzieherausbildung wäre, gäbe es automatisch nicht mehr so viele mögliche Interessenten\*innen. Ganz abgesehen davon, dass

jemand, der mehrere Jahre Studium absolviert hat, auch eine der Ausbildung entsprechende Bezahlung erwarten würde. Da müsse noch einiges tariflich aufgebessert werden. Denn bereits jetzt steigt die Anzahl der Sozialpädagog\*innen und Kindheitspädagog\*innen in den Einrichtungen im Elementarbereich. Leider gibt es für diesen Personenkreis, der diese qualifizierte Ausbildung absolviert hat, und seinem Arbeitgeber ein hohes Maß an Arbeitsqualität zur Verfügung stellt, keine Eingruppierungsmerkmale und eigene Lohnstufen. Das muss auch hinsichtlich der Tarifverhandlungen 2020 unbedingt auf die Agenda.

Die Akademisierung von Führungskräften in Kindertageseinrichtungen wird von der GEW ebenfalls gewünscht. „Für die hohen Anforderungen in diesem Bereich ist eine gut qualifizierte Ausbildung, die den Blick über den Tellerrand ermöglicht hat, mittlerweile unabdingbar“, so Björn Köhler. Erfreulich, dass es im Saarland bereits Träger gibt, die dies bei der Einstellung fordern, oder Fachkräften ein Studium ermöglichen und dieses auch finanzieren.

Über den Diskurs im Elementarbereich sind wir automatisch auch zur Betreuung in den gebundenen und freiwilligen Ganztageschulen gekommen. Da ich mich selbst mit diesem Bereich noch nicht eingehend auseinandergesetzt habe, hat es mich sehr erstaunt, dass in einer freiwilligen Ganztageschule, die für die Eltern kostenpflichtig ist, kein Fachkräftegebot gilt. In einer gebundenen Ganztageschule ist es genau umgekehrt. Die Betreuung kostet die Eltern nichts, es gilt jedoch ein Fachkräftegebot. Das stellt auch für die Fachgruppe ein Paradox da. „Die Vermutung liegt nahe, dass dies politisch so gewollt sei“, gab Birgit Jenny zu bedenken. Und das gab uns allen wiederum zu denken.

Im Zuge dieser Diskussionen war es unabdingbar, auch auf die hohen Anforderungen und damit einhergehenden Belastungen zu kommen, denen Fachkräfte im Erzieherberuf ausgesetzt sind. Nicht nur die veränderten Lebensverhältnisse von Kindern, der Einfluss kulturell unterschiedlicher Erziehungsstile, sondern auch die Annahme, dass sich Eltern immer mehr aus der Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder ziehen, da sie durch die Doppelbelastung Beruf und Familie überfordert sind, führt dazu, dass die Fachkräfte in



Björn Köhler und Birgit Jenny



v.l.n.r.: Tamara Rimert, Sabine Lang, Yvonne Diessner, Anke Bauer, Björn Köhler und Birgit Jenny

Kindertageseinrichtungen mit Themen konfrontiert werden, die auch deren Belastungsgrenze übersteigen kann.

Im Hinblick auf die flächendeckende Fachkräfteschulung zu §8a SGB VIII (Kindeswohlgefährdung im häuslichen Bereich), weist Björn Köhler auf den §47 SGB VIII (Kindeswohlgefährdung in der Einrichtung) hin, und dass

gerade dieses Gesetz Fachkräften die Möglichkeit bietet, sich selbst vor Überforderung und die Kinder vor einer Gefährdung zu schützen. Es müsse in den Einrichtungen selbstverständlich werden, eine schriftliche Meldung zu machen, wenn die Sicherheit des einen Kindes oder die der anderen Kinder durch die Fachkräfte nicht mehr gewährleistet werden kann. Das hängt auch mit der Aufsichtspflicht

und der sogenannten Überlastungsanzeige zusammen. Die GEW Saarland bietet mit Gabriele Melles-Müller immer wieder Fortbildungen zu diesem Thema an, die stark frequentiert werden. Unter Hinzunahme kulinarisch aufbereiteter Kalorien konnte der Abend in einem lockeren Erfahrungsaustausch am St.Johanner Markt in Saarbrücken ausklingen.

Der Presetermin am nächsten Morgen rundete den Besuch von Björn Köhler in unserer Fachgruppe mit einer Pressemitteilung ab. Wir wünschen ihm, in seinem neuen Arbeits-sitz in Berlin, viel Erfolg, und hoffen, dass ihn die ICE Verbindung Berlin – Saarbrücken, nochmals zu uns in die Fachgruppe Sozialpädagog.Berufe der GEW Saarland bringt. ■



Sabine Lang

Fotos: Sabine Lang

### Abschied von

## Ilse Blug

\*19.09.1953 +24.07.2019



Wenn das Licht erlischt, bleibt die Trauer.

Wenn die Trauer vergeht, bleibt die Erinnerung.

### Die Erinnerung an eine Frau, die sich mit Begeisterung für die Integration und Inklusion eingesetzt hat.

Unser langjähriges GEW-Mitglied Ilse Blug ist ein Vorbild. Ihre Beharrlichkeit Strukturen so zu verändern, dass Menschen mit Behinderungen ihren Platz in der Gesellschaft finden, sind vorbildlich. Ihre freundliche und dem Menschen zugewandte, wertschätzende Art werde ich nie vergessen.

Liebe Ilse, du bist zu früh gegangen, wir sind noch lange nicht am Ziel. Die Politik muss sich anstrengen, dass dieses Menschenrecht „Inklusion“ realisiert wird, dass angemessene Vorkehrungen für alle Menschen getroffen werden.

Wir als GEW werden weiterhin mit dem Aktionsbündnis „Inklusion“ in deinem Sinne zusammenarbeiten. ■

Birgit Jenni  
Landesvorsitzende

EINE SCHULE  
FÜR ALLE

FÖRDERN STATT  
AUSLESEN



KOMMENTAR

# Nach der Wahl ist vor der Wahl

## Ein Blick in den Koalitionsvertrag

„Bildung, Bildung und nochmals Bildung“, so ist die Überschrift zum Kapitel Bildung im Koalitionsvertrag. Als Landesvorsitzende der GEW-Saarland freut mich dieser Slogan sehr. Erste Schritte sind bereits gemacht. Erwähnenswert sind die Verbesserung des Übergangs von der allgemeinen Schule zur beruflichen Schule, sowie die Umsetzung eines „Kollegiums der Zukunft“ durch die finanzielle Unterstützung der multiprofessionellen Teams. Aber den Worten sollten Taten folgen.

„Für die Koalitionspartner bleibt es bei dem Ziel, die Rahmenbedingungen für die Bildung in unserem Land zu verbessern. So ist uns die Bildung unserer Kinder und Jugendlichen mindestens genauso viel wert wie anderen Bundesländern.“

Deshalb arbeiten wir weiter daran, dass das Saarland bei den Ausgaben pro Schüler/-in im bundesweiten Vergleich aufsteigt. Wir wollen den Anteil der Ausgaben für Bildung und Wissenschaft am Landeshaushalt weiterhin prozentual stärker steigern als den Gesamtetat insgesamt.

Die Lehrkräfteausstattung im Schulwesen ist ein Indikator für die Qualität der Bildungs-

angebote. Wir wollen an allen Schulen ein verlässliches Unterrichtsangebot schaffen. Insbesondere den strukturellen Unterrichtsausfall an den Berufsschulen wollen wir weiter reduzieren und die mobile Lehrkräftereserve in den einzelnen Schulformen vorhalten. (Auszug aus dem Koalitionsvertrag)

Deshalb verstehe ich diesen Streit in den letzten Tagen um mehr Lehrerstellen nicht. Die Koalitionspartner sollten sich an einen Tisch setzen und gemeinsam für die Bildung unseres Landes das Beste herausholen und diesen Koalitionsvertrag umsetzen. Das Ergebnis des Bildungsmonitors spricht für den Bildungsminister und sein Ministerium, aber auch die Kolleginnen und Kollegen, die seit Jahren sehr viel leisten, damit die Integration und Inklusion gelingt. Ich wünsche mir mehr Anerkennung von Seiten der Politik für die Pädagoginnen und Pädagogen. Ich erwarte von Ministerpräsident Hans, dass er alles dafür tut, dass die Unterrichtsversorgung gewährleistet ist.

Wie kann ein Bildungsminister gute Bildungspolitik machen, wenn er zu wenig Personal hat. Es darf keine Stundentafel gekürzt

werden und kein Unterricht ausfallen. Auch steht im Koalitionsvertrag, dass wir inklusive Schulen haben. Dann müssen auch angemessene Vorkehrungen getroffen werden, damit Inklusion gelingt und die Konsequenz sollte nicht sein, das Parallelsystem zu erweitern: 2022 sind Neuwahlen. Die Koalition hat noch drei Jahre Zeit, ihre Hausaufgaben zu machen. Der Bildungsmonitor zeigt mit seinen Ergebnissen, dass im Bereich der beruflichen Schulen noch etwas getan werden muss: Lehrerreserve, Klassenteiler senken, mehr Lehrer\*innen einstellen, Förderschullehrer\*innen an beruflichen Schulen.

Die Landesregierung möchte eine gleichberechtigte Teilhabe aller Schüler\*innen mit und ohne Behinderung. Hierfür müssen dann aber auch angemessene Vorkehrungen getroffen werden. Wir werden in den nächsten drei Jahren weiterhin unsere Forderungen stellen und eine Studie zur Inklusion in Auftrag geben. ■

Birgit Jenni

# Ausstellung „...geflüchtet...“ im LPM

„Mund aufmachen, Anpacken, solidarisch Handeln – darauf kommt es jetzt für Gewerkschafter\*innen an.“ (aus dem Flyer „Gute Bildung für Flüchtlinge“, Vorschläge der GEW 2015)

Am 06.Mai 2019 wurde die Ausstellung „...geflüchtet...“ der Saarbrücker Künstlerin Ingrid Ullrich-Schäfer im LPM, Dudweiler, eröffnet. Sie fügt sich nahtlos ein in das breite Veranstaltungsangebot des LPM zum Thema Flucht und Fluchtursachen.

Die GEW unterstützt als politische Bildungsgewerkschaft alle Aktivitäten, die sich kritisch mit Fluchtursachen auseinandersetzen und für einen humanen Umgang mit Geflüchteten eintreten. In einer Zeit, in der die Seenotrettung kriminalisiert wird und damit der eigentliche Skandal - das Ertrinken im Mittelmeer, die fehlenden legalen Fluchtwege und ein fehlender Verteilmechanismus in Europa- verdeckt wird, ist es besonders wichtig, immer wieder öffentlich für das Thema Flucht und Fluchtursachen zu sensibilisieren. Dies erfolgt eindrücklich in der Ausstellung von Frau Ullrich-Schäfer, die eingebettet ist in ein Gesamtprojekt „Flucht und Vertreibung“ mit unterschiedlichsten Angeboten der Lehrerfortbildung.

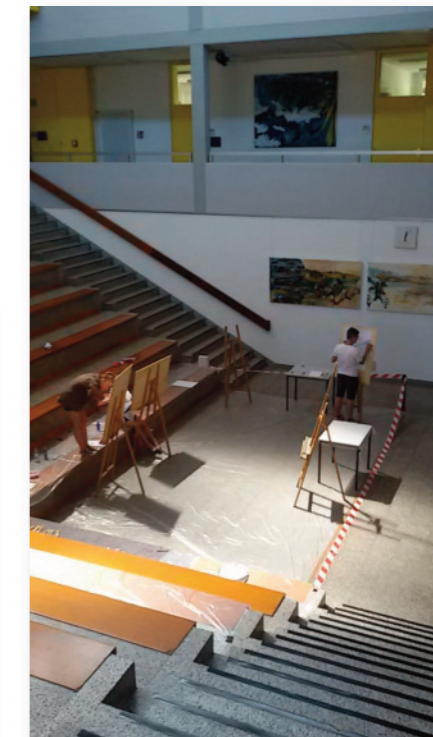
So konnten im Juni diesen Jahres Schüler\*innen einer 5. und 6. Klasse der Gemeinschaftsschule Dudweiler mit ihren Lehrer\*innen die Ausstellung besuchen und mit der Künstlerin über die Thematik und die künstlerische Umsetzung reden. Hier einige Rückmeldungen der Schüler\*innen während und nach den Führungen:

- Ich fand das Thema Flucht erschreckend und interessant, weil ich viel darüber erfahren habe.
- Mir hat gefallen, dass die Künstlerin die Bilder erklärt hat und dass jedes Bild eine Geschichte oder eine Bedeutung hatte.
- Das ist doch ein trauriges Thema; da kannst du doch nicht mit Rosarot drangehen, da brauchst du solche kalten Farben.

Im Anschluss an die Führung beteiligten sich die Schüler\*innen an der besonderen Form des Gästebuchs: auf gefalteten Papierbooten hielten sie ihre Eindrücke fest:

In der letzten Woche vor den Sommerferien verwandelte sich dann das Atrium des LPM in ein Offenes Atelier. Acht Schüler\*innen arbeiteten unter Anleitung der Künstlerin von Montag bis Donnerstag an der bildnerischen Umsetzung des Themas „Flucht und Vertreibung“.

Sowohl Besucher\*innen als auch die Mitarbeiter\*innen im Hause konnten beobachten, wie konzentriert die Schüler\*innen sich auf den Schaffensprozess eingelassen haben, aber auch, wie ernsthaft sie sich mit der Thematik „Flucht“ auseinandergesetzt haben. Etliche Kolleg\*innen, die in der Zeit andere Veranstaltungen besuchten, nutzten die Pausenzeiten, um der Künstlerin und den Schüler\*innen über die Schulter zu schauen und sich Tipps für den eigenen Unterricht abzugucken.



Unter der kompetenten und sensiblen Anleitung durch die Künstlerin entstanden beeindruckende Bilder, die zu Beginn dieses Schuljahres in einer kleinen musikalisch umrahmten Feier ausgestellt und gewürdigt werden. Zudem wurden die Schülerarbeiten schon für eine kleine Ausstellung innerhalb der Feier zum 25-jährigen Jubiläum des Kinderschutzbundes Saarbrücken angefragt – eine ganz besondere Wertschätzung für die Jugendlichen.

Auch im Veranstaltungsangebot des laufenden Schuljahres wird das Projekt fortgeführt. Informationen zu den jeweiligen Veranstaltungen erscheinen im Online-Angebot des LPM. Hier finden Sie zahlreiche weitere Veranstaltungen zum Thema Flucht und interkulturelles Lernen, wenn Sie das Stichwort „Flucht“ eingeben. In Zusammenarbeit mit dem ILF bietet zudem Frau Dr. Spengler eine Qualifizierung an „zur Schlüsselqualifikation der Zukunft: Diversitätsbewusst und interkulturell kompetent aufgestellt in Kita, Schule und Ausbildung“. ■

Petra Schroeder

Fotos: Petra Schroeder

# Bildung. Weiter denken!

GEW

Die Bildungsgewerkschaft

// GEW-SEMINAR //



## SUCCESS IN MOTION

26. September 2019 | LPM-Nr.: K4.861-1890

von 09.00 Uhr bis 16.00 Uhr

Gästehaus Lioba Kloster Tholey, Im Kloster 3, 66636 Tholey

Referentin: Veronica Wirth, Tanzlehrerin

### Schwerpunkte:

- Ausstrahlung und ihr Einfluss auf Erfolg
- vier verschiedene Menschentypen
- aktives Verlassen der eigenen Komfortzone
- Koordination und Körperarbeit für mehr Mut
- Achtsamkeitsübungen
- Selbst-bewusst-sein (durch Kraft, Balance, Haltung)

Die Referentin Veronica Wirth ist als international zertifizierte Trainerin für Superlearning und Accelerated Learning Techniques qualifiziert. Sie trainiert Mitarbeiter\*innen der verschiedensten Unternehmensbranchen und sorgt für Bewegung in ihren Vorträgen.

Anmeldung nur online unter [www.lpm.uni-sb.de](http://www.lpm.uni-sb.de)



### Leserbrief

#### Die GEW Saarland: starker Einsatz für Inklusion an saarländischen Schulen!

##### Begründung und Aufruf für strukturelle Veränderungen

Am Europawahltag, dem 26. Mai 2019 formuliere ich diesen Text. Viele von uns befürchten einen Rechtsruck in Europa. Mit diesem Text möchte ich in der GEW eine Diskussion zur Inklusion und dem Abbau des Parallelsystems wieder in Gang bringen. Der Abbau ist Beschluss des letzten GT in Freiburg.

Europa steht für solidarisches Miteinander, Gerechtigkeit, Toleranz, humane Werte. Unsere Gewerkschaft vertritt per Satzung die gleichen Ziele. Konkretisiert ist ihr Anliegen im Abbau von Diskriminierung in den Bildungseinrichtungen. Dies gilt sowohl für die Beschäftigten als auch für die Schülerinnen und Schüler. Wir vernachlässigen dies in der nun 10jährigen Geschichte der Diskussion zur Umsetzung der UN-BRK zu sehr.

Wenn nur wenige Prozent der Absolventen von Förderschulen auf dem 1. Arbeitsmarkt tätig werden können, nivelliert der hochspezialisierte Schulbesuch die durch Beeinträchtigung entstandenen Nachteile nicht hinreichend. „Dabei zeigt sich, dass es tatsächlich nur einem geringen Anteil von 17 Prozent der Förderschülerinnen und -schüler gelingt, im Anschluss an die Schule direkt einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Bei den auch als benachteiligt geltenden Hauptschüler\*innen sind es immerhin fast die Hälfte.“ (Blank, J.M., WZB 12/2018). Diskriminierung wird für diese Schüler\*innen fortgesetzt, da sie im Schulsystem zu geringen Chancen für ein selbstbestimmtes Erwerbsleben erhalten. Alleine deshalb sollten wir den Abbau des teuren Förderschulsystems im Saarland beginnen! Dann haben wir auch mehr Förderschüler\*innen für die Regelschulen.

Neben diesem Argument beziehen wir Inklusionsbefürworter\*innen uns auf Studien, die sowohl das Lernen in heterogenen Gruppen als auch das Lernen auf hohem Lernniveau als begünstigende Faktoren für Lernerfolg belegen. Auch daraus ergibt sich für unser Handeln: wir müssen uns weiter für den Abbau des Förderschulsystems stark machen. Die GEW widerspricht deutlich der Entwicklung, dass Schüler\*innen umetikettiert werden. Kinder und Jugendliche mit vormals sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf (nun AVVSU) für emotionale-soziale Entwicklung haben mit ähnlichen Diagnosen wie früher heute eine Sprachbeeinträchtigung. Schüler\*innen mit Lernproblemen, vormals „Sonderpädagogischem Förderbedarf Lernen“, erhalten vermehrt Anerkennung des Unterstützungsbedarfs im Bereich der emotional-sozialen Entwicklung, lernen aber dennoch an einer Förderschule Lernen! Erfahre-

ne und tatsächliche Diskriminierung verstärken sich für sie dann: die Lerngruppen an den Förderschulen Lernen haben einen sehr viel höheren Klassenteiler als die für soziale Entwicklung. Das heißt Lernen an Förderschulen Lernen ist kostengünstiger und kommt dem Mangel an ausgebildeten Förderschullehrer\*innen im Saarland entgegen! Wird Inklusion hier im Saarland nun doch zum Sparmodell?

Nun bilden sich seit Jahren die Befürworter\*innen und für Inklusion engagierten Kolleg\*innen fort, bilden Netzwerke, machen Tagungen. Aber die Haltung zu Inklusion hat sich im Saarland verschlechtert. Mir scheint es, als wenn Gegner\*innen der Inklusion kreativ für das Scheitern handeln und sich dabei erfolgreich im Hintergrund halten. Da die meisten Befürworter\*innen nicht in der Partei mit dem „C“ sind, erklärt sich das weitere Downgraden von Schüler\*innen an eine falsche Förderschule oder die inklusive Beschulung mit zu wenig Ressourcen. Der Erfolg der Inklusion ist nicht ihr Ziel, da sie an den nicht nachweisbaren Erfolg der Förderschulen glauben. So bleibt das Qualitätsgefälle zwischen Förderschule und Inklusion.

Die recht gute gesetzliche Grundlage der Inklusionsverordnung wird durch die saarländische Pragmatik im Schulalltag und in der Schulaufsicht unterlaufen. Wir Gewerkschafter\*innen können und werden Inklusion als Abbau von Diskriminierung und Ausgleich von durch Entwicklungsstörungen bedingten Lernnachteilen verantwortlich umsetzen, wenn wir

1. das Förderschulsystem mit dem Ziel der Schließung zügig abbauen und
2. die Qualität in der sonderpädagogischen Förderung außerhalb der Förderschulen, in den Regelschulen, verbessern.

Gute Bildung für mehr Kinder bleibt weiter durch hohe Kosten an Förderschulen auf der Strecke! Ohne Verbesserungen wird das postulierte Elternwahlrecht zu einem Etikettenschwindel der Bildungspolitik, strukturelle Diskriminierung setzt sich fort. Nach 10 Jahren UN-BRK und den Integrationserfahrungen seit 1986 muss es in der saarländischen GEW nun endlich um strukturelle Veränderungen im Förderschulsystem gehen, den Abbau von Förderschulen!

Wenn wir das weiter nicht realistisch anstreben, sollten wir unsere Satzung ändern, da wir den Abbau von Diskriminierung für Benachteiligte im Schulsystem aufgegeben haben. ■

Andrea Konter

ANZEIGE



World Vision  
Zukunft für Kinder!

**DAS  
SCHÖNSTE  
GESCHENK  
FÜR  
KINDER:  
EINE  
ZUKUNFT.**

Das ist die **KRAFT**  
der Patenschaft.

Jetzt Paten  
werden!  
worldvision.de

# Kein Mensch lernt digital



Ein Buch über den Einsatz digitaler Medien in Schule und Unterricht ganz ohne Polemik zu schreiben ist wahrscheinlich schwierig. Zugegeben, es ist ein heißes Eisen und sicherlich gibt es eine Menge dazu zu sagen, das immer auch subjektiv gefärbt ist.

Ralf Lankau versucht immerhin den mittelgroßen Wurf und nähert sich der Sache von der Struktur her wissenschaftlich, was ihm hoch anzurechnen ist (denn das tun viele andere nicht), kann aber manches Mal nicht

aus seiner Haut heraus und verwirrt den aufmerksamen und kenntnisreichen Leser durch seltsame bzw. sehr gefärbte Belege oder auch durch mehr oder minder gut verpackte Einsprengsel eigener Meinung im Gewande einer allgemein gültigen Aussage. Besonders ärgerlich ist in diesem Zusammenhang seine ganz und gar unsachlich geführte Tirade gegen die Kompetenzorientierung auf mehreren Seiten. Hier verlässt er den Anspruch des Buches und argumentiert in der Gestalt eines Kreuzritters.

Das klingt nun negativer als es wirklich ist, wird doch in seinem Buch vieles deutlich untermauert, was uns zu einem Nachdenken in Sachen digitaler Euphorie im Bildungswesen bewegen sollte. Hätte er sich auf diese Fragen beschränkt und sich an der einen oder anderen Stelle einen eher konzilianteren Stil bemüht, dann würde auch besser klar werden, dass er tatsächlich etwas zu sagen hat und dass es sich auch lohnt, im zuzuhören (bzw. ihn zu lesen).

Nimmt man ein solches Buch zur Hand, so ist es zunächst von Vorteil, wenn die entsprechenden Grundlagen vorhanden sind. Dafür wird in diesem Falle gesorgt, auch wenn die Beschreibungen der einzelnen Felder des digitalen (Digitaltechnik, Datenschutz, Cybersicherheit) manches Mal doch allzu fatalistisch klingen. Nach dem Lesen dieser Kapitel hat man zumindest einen Überblick darüber was geht und vor allem, was möglich sein wird. Das alleine dürfte schon für ein gewisses

Unwohlsein sorgen. Auch wenn sein Fokus klar auf den eher negativen Aspekten der Nutzung digitaler Medien in der Bildung liegt, legt er den Finger gekonnt ein ums andere Mal in die Wunde und überzeugt z. B. bei jenen Passagen, in denen er die wirtschaftlichen Interessen der unterschiedlichen Player im Spiel der Digitalisierung klar benennt. Auch die steilen Verknüpfungen zur Lerntheorie erscheinen fundiert und belegen immerfort die Wichtigkeit der menschlichen Komponenten beim Lernen, die in keinem Falle durch Technik ersetzt werden kann.

Besonders interessant erscheint mir sein Kapitel zur sozialen Spaltung, die sich durch die Digitalisierung der Bildung ergeben wird bzw. verstärkt werden wird. Dabei ist in erster Linie nicht der Zugang zu den Geräten gemeint, sondern vielmehr die Fähigkeit, sie mündig zu nutzen. Ein wichtiges und lehrreiches Kapitel.

Insgesamt hinterlässt das Buch ein gemischtes Gefühl. Zum Einlesen ist es allemal geeignet aber wer mehr wissen will, sollte auf jeden Fall noch andere Autorinnen und Autoren zu Rate ziehen. ■

**Matthias Römer**

Ralf Lankau: Kein Mensch ist digital  
Beltz Verlag, 190 Seiten  
ISBN: 978-3-407-25761-1  
Preis: 24,95 Euro

# Antimuslimischer Populismus.

**Rechter Rassismus in neuem Gewand | Baustein Schule ohne Rassismus**

Antimuslimischer Populismus ist der Treibstoff des Rechtspopulismus in Deutschland und Europa. Der Islam dient dabei als Projektionsfläche für Feindbildkonstruktionen, die bis in die Mitte der Gesellschaft hinein Wirkung entfalten. Sie sind Ausdruck einer neuen Form des Rassismus, in der die tatsächliche oder auch nur zugeschriebene religiöse Zugehörigkeit ethnisiert wird.

Der Sozialwissenschaftler Alexander Häusler stellt in diesem Baustein zentrale Merkmale und aktuelle Ausdrucksformen des antimuslimischen Populismus dar. In der Broschüre wird detailliert ausgeleuchtet, wie populistische Parteien in ganz Europa mit dem Phänomen der antimuslimischen Stimmungsmache zusammenhängen und welche Mechanis-

men dabei greifen. Insbesondere der von rechten Parteien gerne betonte Zusammenhang ihrer politischen Stellung gegenüber Muslimen aus Gründen der Verbundenheit mit jüdischen Bürgerinnen und Bürgern wird aufmerksam zerlegt und die Argumentation als in Wahrheit antisemitisch überführt.

Eine lesenswerte Broschüre, um die Welt um uns herum besser zu verstehen. ■

(red.)

Alexander Häusler: Antimuslimischer Populismus  
Din-A5-Format, 68 Seiten, 2019  
Erschienen bei Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage ([www.schule-ohne-rassismus.org](http://www.schule-ohne-rassismus.org)) und dort erhältlich zum Download als PDF oder für 2,50 Euro



**Die GEW gratuliert allen Kolleginnen und Kollegen, die im Monat September Geburtstag haben und wünscht ihnen alles Gute.**

**Bei denjenigen, die in diesem Monat 25 Jahre und länger Mitglied unserer Gewerkschaft sind, bedanken wir uns für ihre Treue.**



**Schlusswort**

**Politik mit ohne Verstand?**

Kann man denn Politik machen ohne Verstand? Man kann! Es gibt doch Viele, die das beweisen. In markigen Sprüchen, per dümmlichem Getwitter! Trumple, BoJo, Salvini, Orban, Erdowahn, alle absolut frei von jeglicher politischen Kompetenz. Die Liste ist lang, der Platz reicht nicht für all die Maulhelden, Politclowns, Egotripper, Protzköpfe... Und unser Kleinvieh erst, die Storchs und Höckes, die Meuthen all der Gaulands und der Weidels, im Oberstübchen Dörr wie Trockenpflaumen. Was würden sie alles tun, wenn sie nur könnten. Was reden sie alles, was sie so gar nicht meinten. Aus menschlichen Ängsten besorgter Mitbürger schlagen sie Kapital für unmenschliche Ideologien. Sie verdrehen Wahrheiten, bis sie ihnen passen, sie lügen, dass sich die Balken biegen, Balken einer Moral, die sie aus Gummibäumen schneiden. Rassistische Sprachvergifter und Wortverroher, die ihre nach einfacher Kost hungernden Wähler vollstopfen mit ihrem ranzigen Wortgesülze,

in elatiefen Tellern, immer wieder aufgewärmt. Speiübel wird es mir bei dieser braunen Pampe. Patronen und Idioten! Das kommt mir in den Sinn, wenn ich an diese aufhetzenden Patrioten denke. Mit –z- möchte ich diese Nationalisten schreiben, und was ich mir bei dem Wort Populisten denke, das kann und darf ich hier nicht mal erwähnen. Bei diesen Egomanen hat Verstand keinen Platz. Nachdenken über die Konsequenzen ihres Tuns? Gar überlegen, wie man vernünftig handeln könnte? Ein Kompromiss ist für sie immer nur ein fauler. Es zählt der schnelle Deal, der beste und perfekte, großartig, fantastisch, einzigartig und grandios. Staatsmännisches Handeln fürs allgemeine Wohl? Das bringt nichts ein! Etwa Bürger die denken? Ihre größte Bedrohung! Die müssten allesamt weg. Was hätte ein Dealer von Kunden, die merken, was für einen Dreck er ihnen andrehen möchte? Es sind zunehmend eitle Machos, die herrschen. Ihr kleines Ego zählt und nicht das große Ganze. Mit solchem Verstand macht man keine Politik, man macht Geschäfte. Profit in die eigene Tasche, nur für den Verlust haftet das leichtgläubige Volk.

Harald Ley

# Mitmachen lohnt sich ...

... für jedes neu geworbene Mitglied gibt es eine unserer Prämien.\*



Bluetooth-Box



Bento-Box



Insektenhotel



30-Euro-Spende



Vier CinemaxX-Gutscheine



Sandwichmaker



Holzspiel „KUBB“



Zwei Fahrradtaschen



Smoothie-Maker



Brotschneidebrett



Kurierrucksack



30-Euro-Spende

Neues Mitglied werben und weitere Prämien ansehen  
unter: [www.gew.de/praemienwerbung](http://www.gew.de/praemienwerbung)

\*Dieses Angebot gilt nicht für Mitglieder des GEW-Landesverbandes Niedersachsen.

Keine Lust auf unser Online-Formular? Fordern Sie den Prämienkatalog an!  
Per E-Mail: [mitglied-werden@gew.de](mailto:mitglied-werden@gew.de) | Per Telefon: 0 69 / 7 89 73-211

oder per Coupon:

Bitte in Druckschrift ausfüllen.

\_\_\_\_\_  
Vorname/Name

\_\_\_\_\_  
Straße/Nr.

\_\_\_\_\_  
PLZ/Ort

\_\_\_\_\_  
GEW-Landesverband

\_\_\_\_\_  
Telefon

\_\_\_\_\_  
Fax

\_\_\_\_\_  
E-Mail

Bitte den Coupon vollständig ausfüllen und an folgende Adresse senden:

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Reifenberger Straße 21, 60489 Frankfurt a. M., Fax: 0 69 / 7 89 73-102